

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Gaafenstein u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenlagern; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Seltin; Societas Havas Laffite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-gelbte Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

28. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

28. Jahrgang.

Nr. 41.

Bromberg, Donnerstag, den 18. Februar.

1904.

Politik und Börse.

Was auch die Reform des Börsengesetzes bringen mag, so wird sie in keinem Falle die Wiederherstellung des Fernhandels im früheren Umfange enthalten. Selbst wenn der Entwurf in dieser Beziehung weitgehende Änderungen an dem bestehenden Börsengesetz vornehmen sollte, wäre nicht zu erwarten, daß die Reichstagsmehrheit diesen Änderungen zustimmt. Das Zentrum und ein Teil der Rechten sind ja nicht abgeneigt, die äussersten Forderungen des Börsengesetzes zu mildern, aber mehr werden sie nicht zugeben, und nach allem, was über die Vorlage im Laufe der Zeit durchgesickert ist, werden die genannten börsenfeindlichen Parteien, wie gesagt, gar nicht in die Lage kommen, etwas vermerken zu lassen, was ihnen überhaupt nicht zugemutet werden wird. Wenn in Finanzkreisen jetzt lebhaft Klage darüber geführt wird, daß die vorwöchentliche Panik an der Berliner Börse mit auf das Börsengesetz, mit auf das Fehlen eines regulierenden Ulimogeschäfts zurückzuführen sei, so lassen sich diese Beschwerden gewiss nicht völlig abweisen, aber gerechterweise muß doch auch gesagt werden, daß der verheerende Kurssturz selbst unter der Herrschaft des denkbar besten Börsengesetzes nicht zu vermeiden gewesen wäre. Der Beweis dafür ist leicht zu erbringen. Man braucht nur auf die parallelen Vorgänge an den Börsen von London und Paris aufmerksam zu machen, wo es keine Fesseln wie bei uns gibt, und wo trotzdem genau dieselben Vermutungen im Papierwald der Aktien angedrückt wurden.

Die Ereignisse an der Berliner Börse haben schon wegen der ungewöhnlichen materiellen Interessen, die dabei in Frage kommen, eine Bedeutung weit über das eigentliche Börsengesetz hinaus, und die Empfindung dafür beherrscht auch die Regierung, die es sich somit nicht so beharrlich angelegen sein ließe, ihre Verantwortung für die Deroute in immer neuen offiziellen Auslassungen von sich abzumwälzen. Es wird lebhaft dagegen protestiert, daß die halbamtlich geäußerte Hoffnung auf die Erhaltung des Weltfriedens mitschuldig sei an der Vertrauenslosigkeit des Gewerbetreibenden, die sich demgemäß bei Ausbruch des Krieges so bitter rächen mußte. Nun ist es ja richtig, daß die Regierung nicht die geringste Verpflichtung dazu hat, der Börse Direktiven zu geben, sie zu warnen, sich überhaupt um das heikle Gebiet der spekulativen Interessen zu kümmern. Insofern bedarf es keiner Rechtfertigung der Regierung, und bis weit nach links wird das auswärtige Amt nach dieser Seite hin bereitwillig entlastet.

Über der Tatbestand ist damit doch noch nicht vollständig umschrieben. Wer die Vorgänge in London und Paris aufmerksam verfolgt hat, der erkennt alsbald einen Unterschied zwischen dort und hier. Er besteht darin, daß zwar auch dort ungezählte Millionen plötzlich verloren worden sind, daß diese Verluste jedoch über einen größeren Zeitraum verteilt werden konnten. Das Vertrauen der westlichen Börsen war schon seit etwa vierzehn Tagen schwer erschüttert, die Kurse begannen langsam abzusinken, und die meisten Interessenten konnten sich noch rechtzeitig mit verhältnismäßig geringen Einbußen retten, so daß der sogenannte schwarze Montag nicht mehr so viel zu zerstören fand wie bei uns. Wer sich um Objektivität bemüht, wird also die Mitwirkung der Regierungsstellen an den beklagenswerten Vorgängen nicht so hoch bemessen, wie es in der Finanzwelt mit überragender Einseitigkeit geschieht, aber eine völlige Entlastung, wie sie die Offiziösen beanspruchen, kann doch auch nicht gewährt werden, und schließlich ist allerdings etwas daran, wenn gesagt wird, daß die trostlosen Zustände zu einem guten Teile auf das schlechte Börsengesetz zurückzuführen sind, nur daß der alute Anlaß zur Panik eben nicht diesem Börsengesetz in die Schuhe geschoben werden kann. Recht und Unrecht verteilen sich hier und liegen in unerfreulicher Gemenge.

Vom Hereroaufstand.

Gouverneur Leutwein telegraphiert unter dem 16. d. Mts. folgendes: Am 16. und 19. Januar hatte die Kompanie Dutojo Gefechte südlich und östlich des Klages; der Feind wurde zurückgeschlagen. Verwundet sind: Hauptmann Klefisch und Feldwebel Glaz. Als ermordet werden gemeldet: die Ansjeder Karl Behre aus Cutin; Peter Farm von Petersdorf; Franz Wötcher aus Hamburg; Schwarz, Farm Savannes; Paul Soy, früherer Eisenbahnunteroffizier. Frau Soy ist gerettet. Dutojo ist nicht direkt bedroht. Gobabis ist infolge des Rückzugs des Feindes frei.

Nach Dutojo ist die geplante Expedition im Gange. Die nach Gobabis entsandte Expedition setzt ihren Marsch dorthin behufs Säuberung des ganzen Distrikts fort.

Wie der „Berl. Lokalan.“ aus Oshandja meldet, hatte die Kompanie Fische am 14. d. M. abends zwischen Sees und Windhoek auf dem Wege nach Gobabis ein Vorpöhlengeländchen zu betreten. Verluste auf unserer Seite: tot die Seesoldaten Mahnte, Futtermüller und Schneider, schwer verwundet: Seesoldat Hengel (linker Oberarm, Hand), leicht verwundet: Gefreiter Arndt. Die Toten wurden an der sogenannten „Schwarzen Klippe“ begraben.

Der irrlich totgesagte Redakteur der Kölnischen Zeitung Prosper Müllendorff, der zu einer Orientierungsreise nach Südwestafrika entandt war, hat der Kölnischen Zeitung folgendes Telegramm geschickt:

Dutojo, 3. Februar. Bei meiner Ankunft hier am 14. Januar wurde ich durch den Hereroaufstand überrascht und fand Unterkunft auf der von Flüchtlingen besetzten Station. Die 4. Kompanie war nach dem Westen unterwegs seit dem 9. Januar. Ermordet sind: Peter von hier, Schwarz und Hoy im Westen, der Frachtfahrer Lehr, unterwegs nach hier. Von Lehr wurde nur das Gerippe, das von Tieren zerfressen war, aufgefunden. Mißhandelt und Grundwald, Cluissmann und Weichsalnis; beraubt und bestohlen viele andere. Auch zwischen Dabi und Grootfontein waren die Herero auf Viebstehlen bedacht. Die 4. Kompanie wurde bei Oshandja am 16. Januar aus dem Hinterhalt beschossen, führte ein Gefecht und erstickte die Werts. Der Feldwebel Glaz wurde schwer verwundet. Da Dutojo sich bedrängt meldete, wurde der Rückmarsch am 19. Januar angetreten, der durch Regen auf den weichen Wegen erschwert wurde. Mitterweile waren wir nach Süden aufgebrochen und 25 Kilometer von hier auf Omaruru zu gekommen, mußten aber umkehren, weil ein Teil der Mitreisenden abgerufen und Peter, der für die Truppen Frachten brachte, gerade am Rande der Lagerstätte ermordet und beraubt war. Eine Patrouille begab sich in die Kompanie hatte inzwischen die Reserve und Landwehr eingestellt und erkundete die Parisisberge, wo sie keine Herero fand. Hauptmann Klefisch beschloß einen Zug auf Omaruru, woher seit länger als 14 Tagen keinerlei Nachricht gekommen war. Der Abmarsch erfolgte am 27. Januar. Einem Gefecht am Etanoberg wohnte ich bei. Bei Tagesanbruch vorgebend, erkannte die Kompanie durch den Rauch bei einer Wert Kleinvieh treibende Herero und feuerte. Dann ging sie abgefahren in zwei Zügen vor und beschloß Groybich treibende Herero. Sie wollte letztere abschneiden und ließ die Artillerie eingreifen. Hauptmann Klefisch, der bei den Geschützen zu Pferde saß, wurde durch die Schüsse getroffen. Er ließ das Gefecht abbrechen, da der Gegner die Stellung geräumt hatte. Die Herero waren schwer erkennbar, weil sie mit Uniformen von Peters Wagen bekleidet waren. Wir hatten keine weiteren Verluste, die Herero, die mehrere hundert Mann stark erschienen, aber schwächer. Die Herero hatten teilweise Modell 1871-1886 Gewehre und es befanden sich entlaufene eingeborene Soldaten unter ihnen. Wir gingen nach der Wasserstelle Dufikango zurück und sandten am 30. Januar Karren mit Verwundeten und zum Holen von Proviant nach Dutojo. Bis zur Rückkehr der Karren sollen Züge gegen die Herero nach Dombombe und anderen Plätzen unternommen werden. Anscheinend haben die Herero sich dort und anderwärts auf einer von Waterberg westlich gebenden Linie gesammelt, um die Verbindung zwischen Dutojo und Omaruru abzuschneiden. Als jedoch heurührende Nachrichten aus Dutojo kamen, wurde am Abend des 30. Januar der Vagerplatz von Dufikango verlassen, und wir trafen nach einem Eilmarsch am Morgen des 31. Januar wieder in Dutojo ein. Oberleutnant Kreibitz von Schonau-Wehr war inzwischen aus Sekfontein eingetroffen und unternahm eine Erkundung nach Westen, wo sechs Farmer auf der Farm Khanas des Farmers Krenz, die sich mit Familien und Vieh gerettet hatten, unter Kreuz und mit Hilfe dreier Reiter von der Schutztruppe sich sehr erfolgreich verteidigten. Das gestohlene Vieh wurde eingebracht und mehrere Diebe wurden erschossen. Die Totentoten im Norden sind ruhig, trotz der vorherigen Alarmnachrichten, ebenso die Oshandja, die sehr gesichert werden. Die Oshandja sind mit den Herero wegen eines Wagensdiebstahls gerade in einem kleinen Zwist. Zimmerlin ist vor sich geboten. Deshalb kann die Kompanie nicht weit weg und beschränkt sich vorläufig auf größere Offizierpatrouillen im Umkreis von etwa 60 Kilometern.

Einige Belagerte brechen morgen mit der Post über Franzfontein nach Swakopmund durch die Namubwüste durch. Wir warten weiter auf Entlastung, da der Transport der Ersatzkompanie fällig ist. Die Ausgedienten verbleiben auf der Station. Dankweh und Sekfontein sind geräumt, damit

alle Streitkräfte hier verfügbar sind. Wir haben über 120 Mann. Während ist, daß die lange Jahre hier lebenden Missionare so wenig Kenntnis von den Eingeborenen hatten. Wir fanden auf der Reise bis Dumeb, der künftigen Hauptstätte des Bergbaus der Otavi-Gesellschaft, und bis Grootfontein alles äußerlich friedlich. Besonders in dem auch betroffenen Grootfonteiner Bezirk, vielleicht dem sichersten Südwestafrika, hatte das reiche Regenjahr die schönsten Soffnungen gewacht. In Plagen mit ständigem Wasserlauf war die erste Maisernte reichlich ausgefallen und die zweite vielversprechend. Bei den Gesellschaften und der Regierung herrschte große Nachfrage nach Ländereien. Der Besiedelungskommissar Nohrbach hatte gerade Farmen für zehn vom Reich unterstüttete Ansjeder, die kommen sollten, ausgesucht. Die Otavi-Gesellschaft hatte in Dumeb mit 80 Oshambos die ersten Arbeiten im Hinblick auf den baldigen Bahnbau eingeleitet. Alle Hoffnungen sind nun vereitelt. Manche Handelsfirmen sind bedroht.

Die Verluste der Schutztruppe bei den Kämpfen gegen die Hereros berechnet das „Kolonial.“ auf 13 Tote, 7 Verwundete. Außerdem sind 9 Beamte und Angestellte des Gouvernements im Kampfe gefallen, 6 verwundet worden.

Die nächste Frachtlegeheit nach Swakopmund bietet sich mit dem am 29. Februar von Hamburg ausgehenden Dampfer „Gans Woermann“. Etwaige Güter müssen spätestens am 27. Februar in Hamburg greifbar sein. Alle Frachtbriefe sind zu adressieren: Mathias Hofde u. Co., Hamburg, rechtselbliches Freihafegebiet, Petersenquai, Quaiischuppen der Woermann-Linie.

Der Krieg.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute auffallend wenig Nachrichten vor, und unter dem wenigen befinden sich noch eine Reihe sogenannter „wildere“ Meldungen, denen gegenüber die größte Vorsicht am Platze ist. Am bemerkenswertesten ist die folgende Depesche:

Paris, 16. Februar. Der „Agence Havas“ wird aus Petersburg gemeldet, die Flottendemonstration der Japaner an der Mündung des Jaluflusses scheine den Zweck gehabt zu haben, die Aufmerksamkeit der russischen Behörden zu täuschen. Zu gleicher Zeit habe sich im Golf von Liautung unter dem Schutze von Kreuzern eine große Truppenbewegung vollzogen, die auf eine Zerstörung der Eisenbahn im Hinterlande von Port Arthur gerichtet gewesen sei.

Ist diese Meldung richtig, und sie kann es sein, dann würden die Russen in Port Arthur bald Gefahr laufen, isoliert zu werden. Die mandchurische oder, wie sie auch heißt, die ostchinesische Bahn, die von Port Arthur nach Charbin führt, tritt südlich von Nutschwang (russisch Zinkau) ziemlich nahe an die Küste heran, und somit wäre diese russische Verbindung durch die japanische Landung fast unmitttelbar bedroht. Die Meldung der Agence Havas ist auch darum bemerkenswert, weil sie von einer Flottendemonstration der Japaner am Jalu spricht, von der bisher nichts verlautet hatte. Gleichzeitig wird gemeldet:

Nutschwang, 17. Februar. (Telegramm.) Hier wird aus Port Arthur die Abreise des Statthalters Alerejew nach Charbin gemeldet.

Ob die Abreise des Statthalters mit der japanischen Landung an der Westküste der Liaotung-Halbinsel in ursächlichem Zusammenhang steht, oder welchen Zweck sie sonst hat, ist nicht ersichtlich.

Die Lage in und um Port Arthur ist im höchsten Grade unklar. Nach russischer halbamtlicher Angabe ist dort die Situation „unverändert“, aber englische Blätter wissen fortgesetzt über Rämpfe vor Port Arthur zu berichten. So will der „Morning Leader“ erfahren haben, und zwar schon am 11. Februar, daß dort 8 russische Schiffe in den Grund geböhrt und zehn gekapert worden seien. Bis auf weiteres kann man wohl annehmen, daß die Nachricht glatt erfunden ist. Eine

russische Sammelmeldung

Petersburg, 17. Februar. (Telegramm.) Aus Port Arthur wird gemeldet, hier ist die Lage unverändert. — Die Nachricht, daß die Japaner in Tschingwantao gelandet seien, ist völlig unbegründet. Die See ist bei Tschingwantao und die Ufer zwischen Tschingwan und dem Jalufluß sind mit Eis bedeckt; eine Landung in einer Breite von 20 Werst sei zwar sehr möglich. Eine Rekognoszierungs-Expedition des Obersten Pawloff ergab, daß am Jalu von Patungtau bis Galussi keine Japaner stehen. Einem Gerücht zufolge herrscht in Gensan (Nordostküste von Korea) große Tätigkeit zum Zweck der Anschaffung von Lebensmitteln und Vieh. Unter der Bevölkerung herrscht sichtbare Unruhe. — Bei den Chunghusen (in der Mandchurei) macht sich eine große Tätigkeit bemerkbar. Die Chinesen hören auf mit den Arbeiten und weigern sich, Lebensmittel und Vieh zu verkaufen. Diese Stimmung der Chunghusen gegenüber den Russen war zu erwarten.

über das Wladiwostoker Geschwader gehen die Nachrichten auseinander; bald heißt es, es sei nach Wladiwostok zurückgekehrt, dann soll es durch japanische Torpedos zum größten Teil vernichtet und nach einer anderen Version von japanischen Kriegsschiffen umzingelt sein, und endlich habe es die Durchfahrt durch die Tugarastraße nach dem Stillen Ozean erzwungen. Für die Rückkehr des Geschwaders nach Wladiwostok würde die gestrige Mitteilung sprechen, daß es über seine bisherige Tätigkeit hat an den Statthalter Bericht erstatten können; von hoher See aus und aus japanischen Häfen war dies doch gewiss nicht möglich. Die neuesten hierauf bezüglichen Meldungen lauten:

über das Wladiwostoker Geschwader

London, 17. Februar. (Telegramm.) Ein Telegramm des „Daily Chronicle“ vom 15. Februar besagt, daß japanische Torpedobootzerflörer an der Nordwestküste von Japan auf der Suche seien nach dem russischen Wladiwostoker Geschwader. — Wie dem „Daily Telegraph“ über Shanghai aus Tokio von gestern gemeldet wird, will man dort wissen, daß die russischen Kreuzer „Bogaty“, „Gromoboi“, „Rossia“, „Kurik“ nach Wladiwostok zurückgekehrt seien. — Nach Meldungen aus New York verlautet dort aus Seoul gerichtet, daß drei russische Kriegsschiffe in Jongsampha von japanischen Kriegsschiffen eingeschlossen seien.

verschiedene Nachrichten.

London, 17. Februar. (Telegramm.) Es wird berichtet, daß Wladiwostok nicht darauf eingerichtet sei, einem Angriff Widerstand zu leisten. Es seien dort weder Torpedos noch Minen und 10 Torpedobote vom Eise eingeschlossen. — Die Russen fahren fort, Truppen nordwestlich vom Jalufluß zusammenzuziehen; es sei dort ein Hauptzusammenstoß mit den Japanern zu erwarten. Man befürchtet, daß der Versuch gemacht wird, die Verbindung zwischen Port Arthur und Wladiwostok abzuschneiden.

Tokio, 15. Februar. Rayon Nagasaki, Saseho, Buissime, Satodate sind in Belagerungszustand erklärt.

Yokohama, 16. Februar. Die japanischen Kreuzer „Mijin“ und „Kajuga“ sind heute Morgen in Yokohama angekommen.

London, 16. Februar. Aus Tschifu wird der Daily Mail gemeldet, am Freitag wären vier russische Schlachtschiffe und drei Kreuzer auf der Suche nach der japanischen Flotte aus Port Arthur ausgelaufen. Der Kapitän eines englischen Dampfers hätte beobachtet, wie der deutsche Dampfer „Thetis“ die russischen Schiffe durch Signale von der Anwesenheit zweier japanischer Schlachtschiffe und von vier japanischen Kreuzern auf der Seebe von Wei-hai-wei verständigt hätte. (?) Dieser deutsche Dampfer soll durch einen Kreuzer der japanischen Flotte vor Wei-hai-wei verjagt worden sein. — Ein Bericht der Daily Mail wiederholt, daß der russische Kreuzer „Nowik“ vor Port Arthur mindestens ein japanisches Schiff in den Grund bohrt. Der Vizelkönig Alerejew schmückte den Kapitän des „Nowik“ zum Lohn für die Erprobung seines Schiffes mit dem St. Georgskreuz. Die beschädigten japanischen Schiffe sind in Saseho in Reparatur. (Berl. Lok. Anz.)

San Francisco, 16. Februar. Die Spediteure einer Ladung Büchsenkonterben, die auf dem Dampfer Coptic für die Russen nach Port Arthur verschifft waren, erhielten die Nachricht, die Ladung sei in Nagasaki von den Japanern beschlagnahmt worden. In der nächsten Woche soll mit dem Dampfer China eine Ladung von einer Million Pfund Röhrenfleisch abgehen und nach Sanghai konfigniert werden, um von dort weiter nach Port Arthur befördert zu werden in der Hoffnung, daß eine Beschlagnahme dieser Sendung vermieden wird.

London, 16. Februar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Sül gemeldet, der japanische Gesandte Hayashi und der japanische Militärattaché Nishi seien am 9. Februar abends vom Kaiser von Korea in Audienz empfangen worden und hätten ihm über den eingetretenen Umschwung der Sachlage berichtet. Der Kaiser habe das offene Vorgehen der Japaner gebilligt und bestimmt erklärt, er würde seinen Staat niemals irgend einer anderen Macht anvertrauen und sich gänzlich auf Japan verlassen.

Sül, 16. Februar. Der französische Kreuzer Pascal ist heute morgen von Tchemulpo nach Tschifu in See gegangen. An Bord des Pascal befinden sich der russische Gesandte Pawlow mit seiner Familie, zahlreiche russische Flüchtlinge und die Überlebenden der Besatzung der russischen Kreuzer Warjak und Korjok. Die Abfahrt des Pascal war seit dem 12. Februar verzögert worden durch die von den Japanern gemachten Einwendungen gegen die zur Beförderung der Flüchtlinge getroffenen Vorkehrungen.

Konstantinopel, 15. Februar. Das neuerdings aufgetauchte Gerücht, daß Rußland veruche, die Durchfahrt durch die Meerengen zu erwirken, wird sowohl von türkischer als russischer Seite entschieden dementiert.

Hang, 16. Februar. In sämtlichen Flussmündungen sind Kriegsschiffe stationiert, um die fremden Schiffe gegen die Neutralität zu verhindern. Zwei Panzerkreuzer bewachen den Zugang zum Rudersee. In Niederländisch-Indien sind drei Kreuzer in Rabang, dem wichtigsten Hafen auf dem Wege nach Japan, stationiert.

Deutschlands Neutralität.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Berlin telegraphiert: Es hat den Anschein, als ob es Stellen gäbe, denen die deutsche Neutralitätserklärung nicht recht bequem ist, und die das Vertrauen in ihre Aufrichtigkeit durch Ausstreunungen aller Art abschwächen möchten. Nachdem wir schon auf die Grundlosigkeit der Erzählungen über einen sogenannten Rückversicherungsvertrag hingewiesen haben, kommt jetzt auch eine Petersburger Meldung des Daily Telegraph, welche behauptet, daß eine bedeutungsvolle Divergenz Deutschlands zugunsten Rußlands zu erwarten sei, wenn der Krieg eine für Rußland ungünstige Wendung nehmen sollte. Vorschläge in diesem Sinne seien schon gemacht worden und könnten eine größere Tragweite annehmen. Deutschland sei gegen England insbesondere erbittert und wolle sich der Aktion anschließen, die Rußland gegen England einzuleiten gedente, weil dieses Verhalten zum Vorteil der Japaner ausgegeben habe. Auch diese ganze Erzählung ist aus der Luft gegriffen. Man hat in Deutschland Wichtigeres zu tun, als sich über die zur Zeit noch völlig unklare Frage von Weisheit den Kopf zu zerbrechen. Deutschland steht nach wie vor auf dem Standpunkt, vollständige und totale Neutralität zu bewahren, was uns, soweit Rußland in Frage kommt, dadurch ganz erheblich erleichtert wird, daß wirkliche Interessengegenstände, wie das in Deutschland oft genug betont worden ist, zwischen Deutschland und Rußland nicht bestehen.

über das Segefecht bei Tchemulpo

Bringt der Londoner „Daily Telegraph“ den Bericht eines Gewährsmannes, der dem Kampf als Zuschauer an Bord des „Maz“ beimohnte. Danach erschienen am Montag, den 8. Februar, nachmittags um 4 1/2 Uhr fünf japanische Kriegsschiffe und sieben Torpedoboote nebst drei Transpordampfern mit 2500 Mann Truppen im Hafen und begannen unverzüglich die Landung der Truppen, die bei Tagesgrauen am 9. Februar alleamt in der japanischen Niederlassung einquartiert waren. Dann verließen die Kriegsschiffe den Hafen. Um 10 Uhr kündigte der japanische Konul an, daß der japanische Admiral dem russischen Kommandeur bis Mittag Zeit gegeben habe aus dem Hafen herauszukommen, widrigenfalls die Japaner zum Angriff schreiten würden. Acht japanische Fahrzeuge kamen dann den Russen entgegen, ignorierten das kleine Kanonenboot „Korjok“ und vereinigten ihr Feuer gegen die „Warjak“. Der erste Schuß fiel gegen 11 Uhr 40 Minuten vormittags. Die „Warjak“ drehte sich fortwährend im Kreise, erwiderte abwechselnd mit beiden Breitseiten, schoß jedoch anscheinend schlecht. Die Japaner schossen allmählich den Kreis enger. Das Schlachtschiff „Mikasa“ hatte den Hauptanker am Feuer und richtete den Hauptschaden an. Kurz nach 1 Uhr stocste das Feuer, die „Warjak“ kehrte in den Hafen zurück und nahm mit der „Korjok“ Platz zwischen den fremden Kriegsschiffen. Einer von den Kesseln der „Warjak“ war beschädigt, außerdem war auf dem hinteren Teil Feuer ausgebrochen, das aber durch Einlaufen von Wasser in eine Abteilung gelöscht wurde. Der Kommandeur weigerte sich, seine Verluste anzugeben. Die Japaner hatten sich zurückgezogen und bis 4 Uhr Wartezeit gegeben. Auf einmal wurde die Stille durch einen fürchterlichen Knall unterbrochen. Die Russen hatten die „Korjok“ in die Luft gesprengt. Man sah ihre Boote auf die „Warjak“ zuwandern, während man in einer schwindenden Rauchwolke die Schöte und Masten der „Korjok“ noch eben über dem Wasser auftragen sah. Es war genau 4 Uhr, als diese Explosion eintrat. Eine halbe Stunde später, als die japanische Flotte wieder herandampfte, sah man auf dem Hinterteil der „Warjak“ wieder Feuer, das langsam an sich griff. Die Japaner stellten das Feuer ein, die „Warjak“ begann überzumeigen und sank kurz nach 6 Uhr mit einem dumpfen Rollen in die Tiefe. Im Laufe des Tages gingen 1500 Mann japanische Truppen nach Sül, der Rest blieb in Tchemulpo. Der Kommandeur des neu zusammengestellten dritten sibirischen Armeekorps, Generalleutnant Karl Stössel, ist, wie ein Berichterstatter der „Post“ schreibt, ein geborener Deutscher. Er ist in Magdeburg lange Zeit ansässig gewesen und ging später als Ingenieur nach Rußland. Im Berliner Borort Tegei wohnt ein Vetter, ein Steinsetzmeister, des nunmehrigen russischen Kommandeurs. Generalleutnant Stössel trat als Offiziersabwärt in die russische Armee ein und machte 1878 den russisch-türkischen Krieg mit. Hier hatte er Gelegenheit, sich auszuzeichnen und schnell zu avancieren. Während der Chinawirren 1900/01 führte er einen Teil des russischen Expeditionskorps in der Wandschurui und in Peking. Zuletzt war er provisorischer Kommandant der von den Japanern so arg bedrängten Festung Port Arthur.

Die neuesten Depeschen.

Der vorstehende Artikel war schon abgeschlossen, als uns noch folgende Depeschen zugehen:

Petersburg, 17. Februar. Der Russ. Telegr.-Agentur wird aus Port Arthur gemeldet: Nach dem Kampf bei Port Arthur hat sich das japanische Geschwader mit einem Verlust von drei Schiffen nach dem Süden und nach Tchemulpo zurückgezogen. (Es handelt sich hier vermutlich noch immer um den Kampf am 8. Febr. Red.) In Genan sind gegen 60 000 Mann zusammengezogen, welche dazu bestimmt sind, in die Mandchurie einzuziehen. Fortgesetzt treffen Truppen ein. Unsere Mobilisierung geht fortgesetzt vor sich.

Tokio, 17. Februar. (Neuermeldung.) Nach einem hier eingetroffenen Bericht hat die japanische Torpedoflotte die russische Flotte bei Port Arthur am 14. d. M. wiederum angegriffen. Ein russisches Schiff soll beschädigt sein. (Wir halten die Nachricht nicht für recht glaubhaft, weil ein erneuter Angriff auf Port Arthur doch von den Russen nicht ganz totgeschwiegen worden wäre. Die Russen melden aber: In Port Arthur ist die Lage unverändert. Red.)

Politische Tageschau.

** Bromberg, 17. Februar.

Eine Vorlage über die Erbauung des mosurischen Schiffsfahrkanals wird noch in dieser Tagung an das preussische Abgeordnetenhaus gelangen. Bis vor kurzem bestand bei den hohen Behörden lebhafteste Abneigung, die wasserwirtschaftliche Vorlage mit diesem Kanalplan zu beenden. Als Vorbedingung war verlangt worden, daß sämtliche beteiligten Kreise in Ostpreußen dem Plane zustimmen. Dies ist durch den letzten Beschluß der ostpreussischen Landwirtschafskammer geschehen. Die „Nat.-Ztg.“ erfährt aus sicherer Quelle, daß nunmehr die Aufnahme dieses Kanals in die wasserwirtschaftliche Vorlage mit Bestimmtheit zu erwarten ist. Die technischen Vorarbeiten sind im Ministerium der öffentlichen Arbeiten bereits erledigt.

Dem Herrenhause ging ein Gesetzentwurf zu betr. Gründung neuer Ansiedelungen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westfalen.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Ostmarkenzulage für die Militärbeamten in den Provinzen Posen und Westpreußen abgelehnt. Dem Abgeordnetenhaus ging der Gesetzentwurf betreffend die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und der gering besoldeten Beamten zu. Im Gesetzentwurf werden 15 Millionen gefordert.

Der Reichsanzeiger meldet: In der heutigen (Dienstags-) Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank gab Präsident Dr. Koch einen Überblick über die in der Lage der Reichsbank eingetretenen Veränderungen und führte unter Zustimmung des Zentralausschusses aus, daß bei den hohen fremden Wechselkursen und der ungewissen politischen Lage eine Ermäßigung des Diskonts nicht beabsichtigt sei.

Deutsch-italienische Handelsvertragsverhandlungen. Wie die „Tribuna“ aus Rom schreibt, hatte der Schatzminister Ruzsatti mit dem deutschen Botschafter Grafen Monts eine Besprechung über den deutsch-italienischen Handelsvertrag, bezüglich dessen die Verhandlungen in einer Weise fortgeschritten, daß die Hoffnung auf demnächstige günstige Lösung gerechtfertigt erscheint.

Im Reichstage gab es gestern eine mehrstündige und heftige Debatte bei Erörterung des Statistiks, der die Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in St. Louis betrifft. Die Sozialdemokraten Singer und Dr. Südekum und der freisinnige Abgeordnete Dr. Müller-Weinungen griffen die Regierung wegen der Verwendung von Reichsgeldern im Sinne einer einseitigen Ausrichtung scharf an und auch der nationalliberale Abgeordnete Graf Oriola betonte, das ganze Vorgehen der Reichsverwaltung habe verschiedene Einzelregierungen wenig befriedigt und jedenfalls in Süddeutschland erheblich verstimmt. Die Verteidigung der Regierung führte Staatssekretär Graf Posadowski. Nach Lage der Sache machte die Verteidigungsrede des Staatssekretärs nur geringen Eindruck.

In der Budgetkommission des Reichstages gab gestern Kriegsminister v. Einem Aufschluß über die Umänderung der Feldgeschütze in Rohrrücklaufgeschütze. Es seien Geschütze von Krupp und von Ehrhardt geliefert worden, mit denen nach anfänglich unbefriedigenden Ergebnissen, nachdem man mit ganzen Batterien operiert habe, bessere Resultate erzielt seien, namentlich mit den Krupp'schen Geschützen. Nebenher seien von dem Konstruktionsbureau Versuche angestellt worden, um ein Kompromißgeschütz Krupp-Ehrhardt zu schaffen, das aller Wahrscheinlichkeit nach das beste sein werde, was bisher geleistet sei. Ein Modellgeschütz dieser Art werde im Frühjahr dem Kaiser vorgeführt werden und dürfte alsdann wohl mit Sicherheit dieses System zur Einführung gelangen.

Karlsruhe, 15. Februar. Der Großherzog empfing gestern den Staatsminister Dr. von Brauer, welcher heute Nachmittag auf Anraten der Ärzte eine Erholungsreise nach Ägypten antritt.

Ausland.

Österreich.

Wien, 16. Februar. Die Wiener Abendpost ist von zuständiger Stelle ermächtigt zu erklären, daß die an der gestrigen und an der heutigen Börse über militärische Vorkehrungen der Monarchie verbreiteten Gerüchte gänzlich aus der Luft gegriffen sind.

Niederlande.

Amsterdam, 15. Februar. Das Amtsblatt meldet, daß zwischen den Niederlanden und

Dänemark am 13. d. Mts. ein Vertrag unterzeichnet wurde, wonach Streitigkeiten zwischen diesen beiden Staaten dem Saager Schiedsgerichtshof unterbreitet werden.

Frankreich.

Paris, 16. Februar. Es heißt, General Ménéz, der Direktor des Infanteriewesens im Kriegsministerium, sei seines Amtes enthoben worden, weil er daran schuld sein soll, daß eine Beförderungsliste in einem Blatte veröffentlicht wurde, ehe sie die Genehmigung des Kriegsministers erhalten hatte.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Februar. Konsulardepeschen aus Usküb und Brizrend melden, daß im Gebiet von Diatowa zwischen oppositionellen Albanesen und den türkischen Truppen Kämpfe stattgefunden haben, über welche noch Einzelheiten fehlen, und daß sich die Bewegung auf das Gebiet von Djuma südlich von Brizrend auszudehnen beginnt.

Italien.

Rom, 16. Februar. „Giornale d'Italia“ meldet, Vater Pieper von der deutschen Mission in Steyl sei an Stelle des Bischofs Anzer zum apostolischen Vikar in Schantung ernannt worden.

Großbritannien.

London, 15. Februar. Oberhaus. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam die macedonische Frage zur Besprechung. Marquis von Lansdowne erklärte, es sei angeregt worden, daß, wenn die Regierung glaube, daß der österreichisch-ungarisch-russische Reformplan den Anforderungen der Lage nicht entspreche, sie ihre eigenen Wege gehen solle. Die Regierung habe aber genau gewußt, wie die Angelegenheit von den übrigen Mächten angesehen würde, und daß, wenn sie, wie angeraten sei, verfahren, sie allein zu handeln gezwungen hätte. Zuerst habe sie erwogen, daß es vielleicht erforderlich werden würde, ihre eigene Politik zu verfolgen, der gegenwärtige Moment erweise aber besonders wenig geeignet für eine solche Demonstration. Niemals sei man der Erreichung eines bestimmten befriedigenden Fortschrittes näher gewesen, als jetzt. Wenn aber das zur Zeit vorgenommene Experiment ebenfalls die gewünschten Ergebnisse nicht habe, werde das Haus berechtigt sein, die Regierung aufzufordern, energische und durchgreifende Reformmaßnahmen in Vorschlag zu bringen.

London, 16. Februar. Der „Standard“ teilt mit, daß der Herzog von Connaught für den Posten des Generalinspektors der Truppen ausersahen ist.

Sunte Chronik.

Berlin, 16. Februar. Wie die Wälder melden, verübte der Direktor der Viktoria-Speicher-Aktiengesellschaft Rudolf Flich in einem Anfall von Schwermut Selbstmord.

Stuttgart, 16. Februar. Die in den letzten Wochen hier und in der Umgebung vorgenommenen Unterjuchungen haben Weinfruchtungen und Befehlungen gegen das Weingesetz in großem Umfang ausgedehnt. Insgesamt sind über 100 000 Liter Wein beschlagnahmt worden, zum Teil wurden die Keller polizeilich geschlossen.

Göttingen, 17. Februar. (Telegramm.) (Berl. Tagebl.) Bei Bursfelde stürzte ein Automobil um. Der Chauffeur wurde getötet und zwei Insassen verletzt.

Aus der Feinausgabe der „Münd. N. N.“ geben wir nachstehende Sätze wieder: Prolos geworden. Unter dieser Spitzmarke berichteten wir gestern: „Ein Geschäftsmann der Altstadt wurde gestern brotlos. Statt sich darüber zu grämen, war der Mann indessen sehr vergnügt und ging zum Dämmerchoppen ins Hofbräuhaus. Auch ein Zeichen der Zeit.“ — Heute kam nun ein Mann auf unsere Redaktion und warf uns den Paragraph 11 des Preßgesetzes mit solcher Wucht an den Kopf, daß wir sofort unseren Irrtum einsehen. Der Geschäftsmann, von dem unser O. X.-Mitarbeiter unter der Chiffre a. f. f. „Ungeheuerliches“ zu melden suchte, war nämlich ein Bäcker, der all sein Brot losgegeben war. — Von der edelmütigen Tat eines englischen Schiffskapitäns wird gemeldet: Dieser, Kapitän D. D. D. N. N. N., rannte neulich im Kanal mit seinem großen Dampfer „Britania“ ein kleineres Schiff mit 50 Mann Besatzung über den Haufen, konnte sich aber, da er Eile hatte und eine Prämie von 20 Pfund für schnelle Fahrt nicht aufs Spiel setzen wollte, mit der Rettung der Schiffbrüchigen unumgänglich ausfallen. Sofort aber ließ er für die Unglücklichen durch den Schiffsgelassen Reverend Plum einen Seelengottesdienst abhalten und trank mit diesem und seinen Offizieren dann einen steifen Grog aufs Wohl der Hinterbliebenen.

Zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis veranstaltet Carl Stangens Reisebureau eine größere Reihe von Sonderfahrten. Für die Fahrten über den Ozean sind für das Bureau gute Kabinen auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd reserviert. Es wird vom 16. April ab wöchentlich eine Fahrt angetreten werden, mit der eine Rundreise von 30 Tagen durch die östlichen Teile Nordamerikas mit St. Louis als Endpunkt verbunden ist. Wsdman führt drei große Rundtouren vorgelesen, auf denen außer den wichtigsten Orten östlich von St. Louis auch der berühmte Yellowstone Park, San Francisco und das hochinteressante Yosemite-Thal mit den Riesendämmen in Marie Posa besucht werden. Um allen Wünschen gerecht zu werden, wird Carl Stangens Reise-Bureau außerdem monatlich eine kürzere und ganz billige Reise nach St. Louis veranstalten, die im Ganzen bei einem 21 tägigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nur 35 Tage dauert, und zwar zu dem niedrigsten bis jetzt abotenen Preise von nur 1900 Mark. Ausführliche Reisepläne gibt das Bureau kostenfrei an.

In der Markose gestorben. Ein 23 Jahre altes Mädchen aus Hannover, das sich wegen einer Zahnoperation zu einem Zahnarzt in Linden begab, wurde von einem Arzte Chloroform-

miert und verstarb in Gegenwart des Arztes und des Zahnarztes in der Markose. Sofort herbeigerufene andere Ärzte konnten das Mädchen nicht ins Leben zurückrufen.

— Baiffe auf dem amerikanischen Heiratsmarkt. Statistischen Berichten nach gibt es in den Vereinigten Staaten 4 000 000 Junggefallen, die über 30 Jahre alt sind. Das ist um so auffälliger, als kein Mangel an heiratsfähigen Mädchen herrscht. Die Ursache liegt hauptsächlich an der Erziehung der amerikanischen Mädchen. Weder die Töchter aus dem Volke, noch die aus „höheren Kreisen“ werden heutzutage zu guten Hausfrauen erzogen. Die jungen Damen der Gesellschaft lernen Musikieren, Malen, viellecht auch eine fremde Sprache, stellen aber einen Haushalt zu führen. Die Töchter des gewöhnlichen Mannes gehen, sobald sie den Kinderstube entlassen sind, in eine Fabrik. Sie lernen, wie man eine Kleiderkiste oder einen Handschuh macht, nicht aber wie ein schmaches Gesicht zubereitet oder ein Strumpf gestopft wird. Kein Wunder, daß die Zahl der Junggefallen und der — alten Jungfern immer größer wird.

Büchermarkt.

* Die Neue Musik-Zeitung (Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart) bringt in ihren Nummern 6 und 7 eine Fülle anregender und belehrenden Stoffes. Ein längerer Aufsatz beschäftigt sich mit der Musik in Hindustan unter Anführung zahlreicher Notenbeispiele. Der Artikel „Tonmalerei im Liede“ enthält in klaren Ausführungen einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des Begriffs des Malens in der Musik. Begriffsunterschied ist die Tatsache, daß die „Neue Musik-Zeitung“ sich nun auch mit „Musikalischen Zeugnissen“ beschäftigt; die beherzigenswerten Ausführungen des Aufsatzes „Jugendkonzerte oder Musikabende“ leiten die Reihe dieser Beiträge trefflich ein. Ein Brief des französischen Komponisten Saint-Saëns behandelt hauptsächlich die Frage, ob in der Opernführung Prosa oder Vers vorzuziehen sei. Biographische Skizzen mit Porträts, heitere Episoden aus dem Leben unserer Komponisten seien aus der Fülle des Gebotenen noch hervorgehoben. Die „Neue Musik-Zeitung“ kostet im Vierteljahr nur 1,50 Mark. Man wende sich wegen kostenfreien Bezugs einer Probeummer an den Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart.

* Zum Aufstand der Herero-Bevölkerung. Voll Erwartung sieht man im ganzen Deutschen Reich den Nachrichten aus dem Schutzgebiet entgegen. Schon einmal — im Jahre 1896 — als Deutschland in Südwestafrika festen Fuß zu fassen begann, stoben deutsche Soldaten im Felde gegen die rebellischen Herero. Ein Bild jener an Opfern reichen Kämpfe aus der Sturm- und Drangperiode der ersten deutschen Kolonie gibt das Buch in zweiter, vermehrter und ungewährte Auflage erscheinende prächtige Buch des Hauptmanns Kurd Schwabe: „Mit Schwert und Flug in Deutsch-Südwestafrika“ (Berlin, Mittler & Sohn, Preis 11 Mark). Sein Verfasser ist der einzige Offizier, der den ganzen Witbooi-Krieg seinerzeit durchgemacht und an allen größeren Gefechten teilgenommen hat. Kein Werk vermag daher eine so unmittelbare frische Darstellung des gesamten damaligen Krieges zu geben, wie das hier genannte des Hauptmanns Schwabe, der überdies die schöne und seltene Gabe besitzt, das Erlebte so wiederzugeben, daß der Leser das Land vor sich zu sehen glaubt mit seinen Steppen und wilden Gebirgen, und daß sich die Ereignisse gleichsam vor seinen Augen abspielen. In seinen Kriegstagen, die eine von jeder außerordentlichen Tendenz und von jeder renommistischen Färberei freie Darstellung erfahren, hat der Verfasser seinen Kameraden nicht nachgesehen, in der Kunst der Schilderung übertrifft er alle, welche die Kämpfe im südwestafrikanischen Schutzgebiet beschrieben haben. Der erste Teil des Buches, der die vorläufigen Ergebnisse Schwabes behandelt, gibt ein lebensvolles Bild der interessantesten Kriegsabenteuer und der gefahr- und mühevollen Kämpfe, in denen die Niederwerfung der Witboois erstritten wurde, berichtet über das Leben in den Vorkamp- und Militärstationen und schließt nach der Schilderung des großen, blutigen Herero-Aufstandes mit der Heimreise des Verfassers nach Europa. Der zweite, wesentlich ungewährte Teil bietet einen lebendigen Überblick über die wirtschaftlichen, klimatischen, sanitären und geographischen Verhältnisse Deutsch-Südwestafrikas nach dem heutigen Stande. Ein reiches Bilder- und Kartenreich erhellert den Wert des trefflichen Buches, das mit gleichem Interesse von der heranreifenden Jugend wie vom gereiften Manne gelesen werden wird. Das Werk kann nur aufs wärmste empfohlen werden; sicherlich wird es jeder mit hoher Befriedigung aus der Hand legen.

Briefkasten.

R., Dt.-Krone. 1. Eine Lehrertwitwe muß Einkommensteuer zahlen, ist jedoch von der Zahlung der Gemeindesteuern befreit. 2. Es wird das Gesamteinkommen (Pension und sonstige Einnahmen) berechnet, und falls dasselbe 900 Mk. oder darüber beträgt, muß Einkommensteuer gezahlt werden. 3. Um als Betriebswerkmeister bei der Eisenbahn angestellt zu werden, ist das Einjähriges Zeugnis nicht nötig. Die Bewerber besuchen vielmehr eine Werkmeisterlehre und treten dann als Werkmeisteranwärter ein. Vor der Werkmeisterprüfung ist die Geiz- und Lokomotivführerprüfung abzulegen. Die näheren Bedingungen erfahren Sie bei der Bahnverwaltung.

X., Hier. Wenn Sie eine Frau oder ein Mädchen täglich beschäftigen, wenn auch nur wenige Stunden, so sind Sie auf jeden Fall verpflichtet, Invalidentarner zu leben. Falls die Frau noch mehrere Dienststellen hat, so müssen die verschiedenen Arbeitgeber abwechselnd leben. Ob der Mann kein gutes Einkommen hat, kommt dabei gar nicht in Frage.

Fremdenbericht. (Hotel Adler.)

Fabrikant Beete u. Frau, London. — Gutsbesitzer Schober. — Apotheker Litwinski, Posen. — Frau Rittergutsbesitzer Scholz, Ruydowek. — Ufferer Meier, Stettin. — Oberförster Braun, Kreuz. — Frau Rittergutsbesitzer Blittner u. Töchter, Schöne. — Die Kaufleute: Dombrowski, M. Meyer, Flohr, Wachtel, Danziger, Wohlmann, Kabiner, Leubischer, Schaffranik, Berlin. — Below, Rathhausen, Plessow, Hamburg. — Gilmann, Haag. — Weis, Moak, Brummer, Rosen. — Schumacher, Kahlmann, Gaagen. — Rohleder, Krefeld. — Schellberg, Glandau. — Hogenath, Dresden. — Albert, Dirschau. — Bedt, Bitterthal. — Juliusburg Breslau. — Stra, G. Monch, Straßburg i. E. — Sturzel, Ostrobo. — Lentau, Königsberg.

Wer in Bezug auf sein Frühstücksgetränk naturgemäß leben will, ohne auf die ihm lieb gewordenen Gewohnheiten zu verzichten, der muß sich an Rathweiners Malzsaft halten. Dieses Getränk, von allen Schädlichkeiten frei, wünschenswerte Getränk vereinigt mit seinem köstlichen Geschmack die vortrefflichen Eigenschaften des Malzes und ist darum der Gesundheit überaus zuträglich. — Göttinger in Baden mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmark.

Zu der Wilhelm Brachschien Konturlosung wird eine **Glanbigerverammlung** zur Beidungsfeststellung über die Berechnung des Warenpreises im ganzen auf den 22. Februar 1904, vorm. 9 1/2 Uhr berufen. Wogau, d. 13. Februar 1904. Königliches Amtsgericht.

Solhverkaufs-Bekanntmachung.
Kgl. Oberförsterei Wietno.
Am 23. Februar 1904, von vormittags 9 Uhr ab, sollen im Schillerischen Gasthause zu Wietno 1. Schussbezirk Beerenberg aus der Totalität: 371 Stck Kiefern-Bauholz III.-V., 35 Kiefern-Bohlstämme;
2. Schussbezirk Dombrowo: 24 Stck Kiefern-Bauholz V., 25 Kiefern-Bohlst., 170 Stck Stang. I.-III., 66 rm Kiefern-Bauholz;
3. Schussbezirk Motro aus der Totalität: 350 Stck Kiefern-Bauholz III.-V., 25 Kiefern-Bohlstämme aus dem Schussbezirk 120; 3 Stck Birken V., 18 Erlen V., 26 Stck Kiefern-Bauh. II.-V.; sowie aus diesen Schussbezirken Brennholz nach Vorrat u. Bedarf öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden. — Laugholz kommt zuerst zum Verkauf. — Ferner findet der meistbietende Verkauf des Faschinenreigens von ca. 7 ha Abtriebsfläche in den Jagden 73, 90 des Belaufes Beerenberg zur Selbstverwertung statt. — Vor Beginn des Termins wird das alte Wohnhaus in der Försterei Motro auf Abbruch meistbietend verkauft werden. (153)

M. Moekel, Modistin, Friedrichstr. Nr. 49.

Gewaschene Gardinen werden im Rahmen neuester Konstruktion bei billigster Berechnung und kürzester Zeit neu hergestellt. Bestellungen bitte per Postkarte zu machen u. werden die Gardinen aus dem Hause abgeholt.
Frau J. Grynatis, Bahnhofstraße Nr. 90, 3 Tr.

Original Frische Oefen empfehlen (503)
Fielitz & Meckel.

Trichinenversüßer. Bahnhofstr. 13, II. Offiziere frei Haus zu billigen Preisen (14)
allerbeste Marken oberstschl. **Steinkohlen,** trocken, Kloben- u. Kleinholz,
Makador BEER-RESORCKE
3 lfc
Waldschonher Kohlenwerke MARIE.

Makadorbritfels sind in Heiße- traft unübertroffen. Ihrer Vorzüge wegen das beste billige Heizmaterial. **Makadorbritfels** für Bromberg u. Umgegend nur bei mir zu haben. **Mittelstr. 22, Emil Fabian, Telephon 103.**

Heu, Nicht- und Brechtröh, Häffel, Futtermohrrüben, als auch sämtl. Fourageartikel offeriert in nur allerbesten Qualität zu billigsten Preisen als auch vorzüglich fodernde **Speisepotatoffeln.** **Mittelstr. 22, Emil Fabian, Telephon 103.**

100 Briefbog., 100 Couverts (unburchschl.) kosten zusammen **60 Pfg.** bei **S. Blumenthal, Friedrichstraße 10, 11.** (38)

Schönheit verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weisse, lammetweisse Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Koblenzler Stecknadel-Sifenmilchseife** von **Fergmann & Co.** Kadenen mit echter Schilfmilch-Steckenpfeife. 5 Stck 50 Pfg. bei: **H. J. Gamm, Carl Schmidt, Carl Wenzel und Arth. Grey.** (169)

Ziehung 2. u. 3. März zu Berlin im Kaiserhof. XIV. Lotterie d. techn. Commission f. Trabrennen.
Berliner Lose à 1 Mk.
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 90 Pfg.
Pferde mit 70% des angesetzten Wertes sofort verkäuflich gegen **Baar-Geld.**
6039 Gewinne Gesamt-wert Mark
100000
à 10000
1 à 6000
1 à 5000
1 à 4000
2 à 3000 = 6000
5 à 2000 = 10000
6 à 1500 = 9000
2 à 1000 = 2000
6000 à 15, 10 u. 5 Mark
20 Fahrräder = 4000
Berliner Lose versendet: General-Debit **Lud. Müller & Co.**
Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Loose in Bromberg bei: **Oscar Bandelow, Wollmarkt 13 und Wilhelmstr. 14.**
Lindau & Winterfeld, Theaterplatz 4 (171)
A. Dittmann (Brombg. Tagebl.)
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20.
J. Rejewski, Danzigerstr. 6.
Willy Brohmer, Poststr. 2.
A. Hohenstein, Posenerstr. 34.
Richard Grosenick, Kornmarkt u. Kaiserstr.-Ecke.

Sensationelle Neuheit! American-Accord-Harmonola.
von jehermann sofort ohne Notenkenntnis u. Übung nach unterlegbaren Schablonen zu spielen. — Überraschend schöner, kräftiger Orgelton. Voll Erfolg für ein Harmonium. Beste Stabilität! Schöne Klänge. — Preis 65.00 Mk. Notenblätter à 0,20 Mk.
Echte Gramophone, neueste Typen
M. Wendler, Offizieller Vertreter der Gramophon-Aktien-Gesellsch. Umtausch alter Platten.

Pension Mauve Elisabethstraße 14 für Schülerinnen und Seminaristinnen. Gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten, beste Körperpflege, schöne Wohnung nebst Garten. Französin und deutsche Lehrerin im Hause. Pensionpreis 600 Mk. Beste Referenzen. (32)

Gute Pension mit gewissenhaft. Beaufsichtigung d. Schularbeiten bei Frau Vally Menard, Ballstr. 18, II. (16)
Pension (mosaisch). Vom 1. April ab findet eine Schülerin freundl. Aufnahme bei **L. Marcus, Poststraße 3.**

VORWERK
Garantiert das Beste
Die Marke "VORWERK" führt jedes bessere Geschäft.
Maskengarderobe für Herren und Damen verleiht billigst **R. Frost, Burgstr. 18, I** gegenüb. **Vollmann.**
Eleg. Damen-Mästen bill. zu verl. **Sempelpf. 5, Seitengebr. 11.**

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden (offenen Füßen, eiternden Wunden etc.) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel**, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungstheer (Preis komplett Mk. 2,50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anfertigungsschreiben senden fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, präpariert mit 4 goldenen Medaillen, ist nicht nur allein zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Oberhofen (Niederb.)**, Sell's Universal-Heilmittel, Gaze und Blutreinigungstheer sind gesetzlich geschützt.

Für Westpreussen!
Hervorragendes Insertionsorgan für alle die Landwirtschaft betreffenden Anzeigen sind das einzige Fachorgan der Provinz, die in Danzig erscheinenden **Westpreussischen Landwirtschaftlichen Mitteilungen.**
Organ der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreussen.
Gefl. Aufträge erbittet **die Expedition: Danzig Ketterhagergasse 4.**

Garantiert das Beste
Die Marke "VORWERK" führt jedes bessere Geschäft.
Maskengarderobe für Herren und Damen verleiht billigst **R. Frost, Burgstr. 18, I** gegenüb. **Vollmann.**
Eleg. Damen-Mästen bill. zu verl. **Sempelpf. 5, Seitengebr. 11.**

1904.
Weltausstellung in St. Louis

A. Anstellungs-Reisen. Jede Woche eine Reise, Dauer 42-50 Tage, Preis 2450-2750 Mark.	Oceanfahrt mit Dampfern des Norddeutschen Lloyd Bremen.
B. Billige Eilreisen. Alle 4 Wochen einmal, Dauer 35 Tage, Preis 1900 Mark.	C. Grosse Rundreisen. 3 Reisen. Ende April, Anfang Juni, Anfang Juli, Dauer 70-78 Tage, Preis 4500-4800 Mark.

Bei allen Reisen im Preise inbegriffen: Fahrt I. Klasse, Führung, Logis, Verpflegung, Trinkgelder, Ausflüge, Besichtigungen.
Programme gratis und franko.
Carl Stangen's Reise-Bureau
72. Friedrichstrasse Berlin W., Friedrichstrasse 72.
Begründet 1868. (145)

Wir diskontieren v. 1. Februar d. J. ab bis auf Weiteres
Prima-Wechsel mit 5 1/2 %.
Sola-Wechsel mit 6 1/2 %.
Vorschuss-Verein zu Bromberg,
e. G. m. u. H. (23)

In meinem Verlage ist erschienen:
„Ueber das Rabattsparewesen“
von **Dr. M. Kandt,**
Syndikus der Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg.
Preis 60 Pfg.
Mitlersche Buchhandlung A. Fromm, Bromberg.

Beste oberstschl. Steinkohlen
Kiefern-Kloben- u. Kleinholz
Brikets „Ise“
Anthracitkohlen, Nuß und Erbs
offerieren in bekannt guter Qualität zu billigen Preisen
Schultz & Winnemer
Bahnhofstraße Nr. 72. (504)

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.
Eine Fettseife ersten Ranges.
Rein, mild, neutral. Lanolinfabrik Preis 25 Pfg. Martinkendelfe.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke (148)
MARKE PFEILRING

Für Westpreussen!
Hervorragendes Insertionsorgan für alle die Landwirtschaft betreffenden Anzeigen sind das einzige Fachorgan der Provinz, die in Danzig erscheinenden **Westpreussischen Landwirtschaftlichen Mitteilungen.**
Organ der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreussen.
Gefl. Aufträge erbittet **die Expedition: Danzig Ketterhagergasse 4.**

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden (offenen Füßen, eiternden Wunden etc.) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel**, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungstheer (Preis komplett Mk. 2,50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anfertigungsschreiben senden fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, präpariert mit 4 goldenen Medaillen, ist nicht nur allein zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Oberhofen (Niederb.)**, Sell's Universal-Heilmittel, Gaze und Blutreinigungstheer sind gesetzlich geschützt.

Friedrichsplatz Nr. 14
Wohnung v. 8 oder 10 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. i. b. Apotheke. (30)

Sehr hübsche
4zimmerige Wohnung m. großem Garten sofort od. 1. 4. zu vermieten. **Thornerstr. 17.**

Herrlichste Wohnungen.
4 u. 5 Z., hochpart. bezw. 3. Stod. bald. z. verm. **Johannisstr. 18.**
Verlegungs halber sind **Schnefer- und Berl. Rinkauerstraße** Wohnungen u. sämtl. Zubeh. von sof. od. später billig z. verm. **O. Hoppmann, Berl. Rinkauerstr. 10**

Danzigerstr. 148, hochp.
Wohnung, 4 Zim., Zub., Bad, Gart., v. 1. 4. ev. a. b. sof. zu verm.

8- u. 4zimmerige Wohnung nach der Reizeit einger. zu verm. **Schlesienstr., Kirchenstr. 7.**

Zimmer. Wohnungen m. 35. part. u. 1 Et. a. Pferdesh., z. 1. 4. z. verm. **G. Schmidt, Elisenstr. 18.**

Neuer Markt 10, I
Wohnung, 5 Zimmer, Zubeh., Bad, Garten, v. 1. 4. zu verm.

Wohn., 5 Zim., m. Kochgas- u. elektr. Licht, v. 1. 4. z. verm. **Brennenhoffstr. 21, N. d. Bahn.**

Bahnhofstraße 49, 1 Tr.
Wohnung, 5 Zimmer, Balkon, Badzimmer und Zubeh., von sofort oder später zu vermieten. **29. Ballstraße 20, II. 1.**

5-6 Zimmer,
1. Etage, mit allem Komfort zu vermieten. **Elisenstr. 43.**

Wohnungen, neu renoviert, mit Kabinett, v. sofort zu verm. **4 Z., Küche, Bad, z. 1. 4. 04 z. verm. 719) Friedrichstr. 63, 1 Tr.**

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kabin., Küche u. Zubeh., z. verm. **Bornwerferstraße 1. Krause.**

1 H. Wohn., 2 Zim. u. Küche, 2 Tr. ist vom 1. April zu vermieten **Kornmarktstraße 7, 1 Tr. links.**

Möbliertes Zimmer **Rinkauerstr. 31** zu vermieten.
Ein gut möbliert. Zimmer ist vom 1. März zu vermieten **Mauerstraße 11 bei Rox.** (146)

MAGGIS Bouillon-Kapseln
1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe 5 Pfg.
1 Tasse extra starker Kraftbrühe 7 1/2 Pfg.
— 2 Portionen —
in Packeln zu 10 bzw. 15 Pfg. — empfiehlt angelegentlich **Joh. Creutz,** Delikatessen-Geschäft, Danzigerstraße Nr. 22.

200 Flaschen Trabener Mosel 1900 ist im ganzen oder geteilt sofort zu verkaufen. (33)
Flasche inkl. Glas 65 Pf. Näheres durch d. Geschäftsb. d. 3.
Landbutter à Pfd. 1 Mk. Ed. Cont.
Zafelhonig, 10 Pfd. Emaille-Gimer 4 1/2 Mk. freo. Gar. hochf. Qual. **Paul Napp, Zwimende Nr. 303.**

Wohnungs-Anzeigen
Wohnung v. 5-6 Zimmern v. 1. April od. früher. Of. mit Preisang. u. V. C. a. b. Of. d. 3.
Ein Laden mit Wohnung in der Neuabt., beste Lage, ist zum 1. April zu verm. Of. unter **E. W. a. b. Of. d. 3.**
Friedrichsplatz moderner Laden zu vermieten. Of. unter **A. K. a. b. Of. d. 3.**
Ein Laden, 2 Zimmer und Lagerräume b. zu vermieten. Näher, beim Wirt, **Danzigerstr. 159, part.** (34)

9 Zimmer mit allem Komfort, Bad, reichl. Zubeh., Pferdebestall, sowie **Laden m. 2 Stub. u. Küche** **Danzigerstr. 38 v. sof. o. 1. April z. verm.**
Wier u. dreizimmer. Wohn. sow. 2 Läden v. gleich od. 1. April i. m. Hause z. verm. **Danzigerstr. 103.** Zu ertrag. b. A. Krüger, Hofgeb.

Fortzugs halber ist v. 1. April meine **Wohnung Poststraße 5, II. Etage,** bestehend in 5 resp. 6 Zimm. mit Zubeh. bill. abzugeben. **Siegfried Salomon.**

Vom 1. 4. oder sofort zu verm. **Bahnhofstr. 49 II 4 Zim., K., Zubeh.,** **Senneferstr. 30 I 2 Zimm., Küche und Zubeh.,** **Moltkestr. 7, pt., 5 Zimm., Badz., Garten, Pferdebestall.** (34) **A. Cohnfeld, Bahnhofstr. 32 I.**
Wohnung von 3-4 Zimm. zu vermieten. Zu ertr. bei **Röske, Mittelstr. 53, I. Laden.** **Dahlestr. 2-3 möbl. Zimmer.**
Barriere-Wohnung, 3 Zimmer und Küche, per sofort zu vermieten **Kanjawierstr. 2. G. F. Andreas.**

HÖCHSTE GEWINNCHANCEN
bietet die demnächst beginnende **Grosse Geld-Lotterie**
Verlosungs-Kapital über 14 Millionen Kronen.
Jedes zweite Los gewinnt!
Grösster Gewinn evtl. Kronen
1000000
SPEZIELL
600000
400000
200000
100000
90000
80000
70000
60000
50000
40000 u. s. w.
Original-Lose empfehle zum Plaupreise für erste Ziehung
Achtel Mk. 1,25 Porto u. Liste
Viertel „ 2,50 „ 30 Pfg. extra
Halbe „ 5,-
Ganze „ 10,-
gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Bestellungen spätestens bis zum **1. März d. J.** zu senden an
JOHANN LAHNI, Haupt-Lotterie-Einnehmer, **BUDAPEST 806.**

Metropole
Friedrichstr. 46. Telephon 496. An Fastentagen stets
Fastenspeisen!!!
Dürrfleisch, Thees
hochfeine Mischung, v. 2 1/2, 2,00, 2,40 und 3,00 Mk. Bei 6 z franco Zustellung unter Nachnahme empfiehlt (236)
Joh. Jelden, Thee-Verband, Leer i. Ostfriesl.

„Kauf und Verkauf“
Brennerei-Kartoffeln (333)
Dom. Hartowitz Montowo (Wapp.).
Nr. 9, 51, 209, 233
der
Österr. Presse von 1903 zu kaufen gesucht.
Die Geschäftsstelle.
Sigebadewanne z. kauf. gef. Of. u. 500 a. b. Of. d. 3.
Gut verzinsl. Hausgrundst. bei hoher Anzahlung zu kaufen geeignet. Gef. Offerten unter **S. F. 10 a. b. Of. d. 3. erb.**

Das Grundstück
Danzigerstr. 61 ist zu verkaufen.
Das Grundstück **Schwedenstr. 15** ist unt. günst. Beding. zu verfr.

Bauplätze sind verkäuflich (27)
Kronerstraße 12-14.
Sichere Existenz. Eine am hiesigen Orte mit nachweislich gutem Erlöse betriebene **Gastwirtschaft** mit gr. Ausspannung u. direkter Lage am Marktplatze ist Umstände halber zu verkaufen. Anzahlung 20000 Mark. Of. u. A. H. 480 an die Geschäftsstelle b. Zeitung.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Ein gutes Brennaborrad ist unt. halb. sehr billig zu verkaufen. Abg. gestatt. (15)
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 17. Februar.

* Zu der „interessanten Erinnerung“, die wir vor kurzem über die Affäre einer Anzahl von Tischeressen, ihren Kampf mit preussischem Militär, ihre Beurteilung und Begnadigung brachten, schreibt man uns von geschätzter Seite: Zu Ihrer Mitteilung in Nr. 38 der „Ostdeutschen Presse“ — Beilage 1 — „Eine interessante Erinnerung“ vermag ich als alter Berliner auch noch einen kleinen Beitrag zu liefern. Ich weiß nicht, ob es Ihnen oder Ihrem Herrn Gewährsmann bekannt ist, daß die von dem Kaiser von Rußland begnadigten Tischeressen seinerzeit demnachst in der königlichen Hofhaltung in Berlin angestellt oder beschäftigt wurden. Wie ich mich erinnere, sah man von etwa anfangs der 50er Jahre an in den Straßen Berlins die Tischeressen in ihrer charakteristischen Nationaltracht — schwarze oder graue Persemütze und länger dunkler Rock mit den vorn in der Brusthöhe befestigten vierreihigen farbigen Besägen — und zwar auf sog. offenen Wirtschaftswagen der königlichen Hofhaltung, und immer in Begleitung eines königlichen Bediensteten in der bekannten blauen Livree. Selbsterfindlich waren die Tischeressen in der ersten Zeit für die Berliner etwas Hochinteressantes, so daß bei ihrem Erscheinen in den Straßen Berlins nicht selten Ansammlungen vorliefen, bei denen sich namentlich die jüngere Generation, der auch ich damals angehörte, durch Hochrufe usw. — vielleicht nicht immer zum Wohlgefallen der Bediensteten — bemerkbar machte. Später — ich verließ Berlin im Jahre 1860 — hatte sich der den Tischeressen seitens der Berliner entgegengebrachte Nimbus gelegt, aber gesehen habe ich die Tischeressen in den Straßen Berlins, und zwar immer als Bedienstete der königlichen Hofhaltung, noch recht oft.

Das Submissionsverfahren bei Bauausführungen auf Staatsdomänen. Zur Vermeidung der Unzutrefflichkeiten, welche sich bei der bisher üblichen freihändigen Vergabung der Bauausführungen auf Domänenobjekten an die betreffenden Pächter herausgebildet haben, wird durch einen Erlaß des Ministers für Landwirtschaft usw. bestimmt, daß fernerhin auch auf die Vergabung dieser Bauten die für Staatsbauten allgemein bestehenden Bestimmungen anzuwenden sind. Bei der Vergabung im Wege der Ausschreibung ist eine Beteiligung der Domänenpächter nicht angängig.

h. Schöffn, 16. Februar. (Versehung. Feuer.) Lehrer Pionter hier ist vom 1. April als Hauptlehrer nach Ulf veretzt. — In der Nacht zum 13. d. M. brannte bei Gutsbehrer Stern in Mlden ein Einwohnerrhaus total nieder.

s. Inowrazlaw, 16. Februar. (In der heutigen Stadtverordneten Sitzung) wurde zunächst die Aufnahme einer Anleihe von 2 320 000 Mark beschlossen, welche teilweise zur Konversion der alten Anleihe im Betrage von 1 176 000 Mark, teilweise aber zu notwendig werdenden Arbeiten in den verschiedenen Staatsstellen verwendet werden soll. So sollen auf das Wasserwerk 300 000 Mark, auf die neue Gasanstalt 575 000 Mark, auf die Kanalisation 33 000 Mark, auf Straßensplasterungen 107 500 Mark, auf Stallbauten in der Artilleriekaserne 14 500 Mark, auf Kursverluste 63 000 Mark gerechnet werden. Die Anleihe soll zu 3 1/2 bis 4 Prozent mit 1 bis 1 1/2 Prozent Amortisation begeben werden. Eine lebhaft erregte Debatte erhebt sich bei Bekanntgabe des erwähnten Beschlusses der Stadtparkasse. Die Tatsache, daß die Zinsen des Wechselverkehrs nur 1/8 Prozent betragen, die Anleiheentnahme auf ländliche Grundstücke sich nur auf 5000 Mark bezieht, und der Verkehr der Kasse sich fast ausschließlich auf städtisch-kommunale Anleihebedürfnisse beschränkt, gibt einem Teil der Versammlung Veranlassung, die Verwaltung des neuen Geldinstituts eine schwerfällige, alzu bürokratisch an das Statut geknüpfte, ungeschickliche zu nennen. Wenn auch der Hauptzweck derartiger Kassen die hypothekarische Beleihung sei, so sollte doch im Wechselverkehr nicht so rigoros verfahren werden; namentlich sei es nicht zu wünschen, daß Vertreter anderer Geldinstitute Mitglieder des Kuratoriums seien. Es wird übrigens dem Rentanten und Buchhalter der Kasse für ihre nebenamtliche Tätigkeit die Summe von 350 bzw. 150 Mark bewilligt. Es folgt sodann die Beratung des Volksschulrats, der in Einnahme und Ausgabe auf 159 200 Mark festgesetzt wird. Zum Schluß erhob sich noch eine teilweise ziemlich erregte Debatte über die Interpellation des Stadtverordneten Erkel, welche Stellung der Magistrat als Aufsichtsinanz gegenüber dem Beschluß der Ortskrankenkasse II einzunehmen gedenke, in welcher die polnische Majorität unter Außerachtlassung des kontraktlichen Verhältnisses mit ihrem Arzt Dr. Frost, welches bis 1905 Geltungsdauer habe, zwei polnische Ärzte zu Kassenärzten gewählt habe. Von polnischer Seite wird durch den Stadtverordneten Grossmann angeführt, daß diese Interpellation nicht in die Veranlassung der Stadtverordneten gehöre, da es keine kommunale Angelegenheit sei. Es erübrige sich auch, näher darauf einzugehen, da der Magistrat schon von selber die vom Antragsteller gewünschten Schritte tun werde, zumal er doch „unzweifelhaft auch polenfeindlich gesinnt sei, wie alle andern Behörden, (1) die den Erwerb des polnischen Bürgerrechts schädigten, (2) wodurch auch zugleich das Vorgehen der polnischen Majorität in der Krankenkasse II gerechtfertigt sei.“ (1) Von deutscher Seite wird namentlich das statutenwidrige Verfahren gegen den bisherigen Krankenarzt gerügt und übrigens auch in Abrede gestellt, daß der Magistrat bei Vergabung von städtischen Arbeiten die polnischen Mitbürger vernachlässige. Dies wird auch nachdrücklich vom Ersten Bürgermeister in Abrede gestellt; der im übrigen zur Sache selbst erklärt, daß dem Magistrat bis jetzt keine Beschwerden über den fraglichen Fall

zugegangen sei. Er versprach, die eventuelle Entlassung des Magistrats der Versammlung seinerzeit bekannt zu geben.

B. Mogilno, 16. Februar. (Beihilfe. Fastnachtstränzchen.) Der Vorstand des Zentralvereins vom Vaterländischen Frauenverein zu Berlin bewilligte der evangelischen Kirchengemeinde hierelbst als Beihilfe zwecks Erbauung eines evangelischen Gemeindehauses 5000 Mark, weshalb nummehr mit dem Bau des Hauses begonnen werden kann. — Der Regelfluß deutscher Bürger feierte heute Abend im Hotel Verdau ein schön arrangiertes Fastnachtstränzchen, unter reger Beteiligung der Mitglieder und der geladenen Gäste.

K. Wroslaw, 16. Februar. (Besitzwechsel.) Das hierelbst belegene Grundstück nebst Gastwirtschaft des Gastwirts A. Maack ist für 38 000 Mark von dem Besitzer Schiller-Nostau bei Erin erworben worden.

Badlin, 14. Februar. (Reiseabenteuer.) Ein Anstler aus der Umgegend fuhr mit dem Zuge Alexandrowo-Thorn — auf der Heimreise von Rußland — ohne Paß über die Grenze. Ein russischer Beamter hatte ihn, wie die „Rof. Ztg.“ erzählt, in einen Güterwagen gesteckt. Als die Russen von den deutschen Beamten abgelöst wurden, verzog der bisherige Schaffner dem Anstler zu öffnen. Dieser fuhr so lange, bis er Hunger verpürte und Karm schlug. Damit hatte er den gewünschten Erfolg; aber er befand sich zu seinem grenzenlosen Erstaunen in Berlin. Hier wurde er zur Feststellung des Tatbestandes auf die Wache gebracht, aber gleich darauf entlassen. Da der Paßpaß mit genügenden Geldmitteln nicht versehen war, entschloß er sich, die Rückreise von Berlin aus zu Fuß anzutreten. Nach 6 Tagen langte er von Frau und Kindern sehr müde und erschöpft zu Hause an.

Mogasen, 14. Februar. (Städtisches.) In der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordneten Sitzung wurde der Haushaltsvoranschlag für 1904 auf 65 000 Mark festgesetzt. An Kommunalsteuern für 1904 sollen 190 Prozent der Einkommensteuer bzw. als Zuschläge zu den Realsteuern erhoben werden.

Breschen, 15. Februar. (Überweisung.) Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen hat der hiesigen Volksbibliothek 200 Bücher leihweise überwiesen.

Posen, 16. Februar. (Entfestigung. Selbstmord. Vermißt.) In der Entfestigungsangelegenheit von Posen verläutet, der „Rof. Ztg.“ zufolge, daß die Promenade zwischen Berliner und Königs-Tor den Bewohnern der Stadt verloren gehen soll, weil das Gelände zu den in Aussicht genommenen Bauten zur Aufteilung kommt. Das genannte Blatt bezieht dies Gerücht als unwahrscheinlich, da die Stadt Posen sich hauptsächlich der Erhaltung dieser Promenade wegen zu einem Beitrage von 1 000 000 Mark bereit erklärt habe. — Gestern nachmittag wurde die 54jährige Frau des Maschinenarbeiters Kuska in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Das kinderlose Ehepaar lebte sehr friedlich miteinander. Es kann nur angenommen werden, daß die betagte Frau die Tat in geistiger Unmachtung begangen hat. — Vermißt wird seit gestern Abend die Kaufmannsrau Auguste Prion. Da die Genannte in letzter Zeit kränzlich und erregt war, wird vermutet, daß der Frau ein Unglücksfall zugefallen sei.

Landesra. a. W., 16. Februar. (Sinnrichtig.) Heute früh wurden der Unterschweizer Ritter und der Oberöschweizer Schärer, die die Wirtin des Gutbesizers Quilts in Lorenzdorf ermordet haben, durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg hingerichtet.

I. Frankfurt, 16. Februar. (Ostmarkenverein.) In der heutigen Generalversammlung des deutschen Ostmarkenvereins wurde beschlossen, 40 Mark an die Kasse des Hauptvereins abzuführen und 10 Mark dem Waisenhaus Neu-Zedlitz als einmaligen Jahresbeitrag zu überreichen. Über die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahre berichtet der Vorsitzende und hebt hervor, daß die Ortsgruppe bereits 82 Mitglieder zählt. Ferner wurde beschlossen, daß sich der Verein an der Bismarck-Lotterie beteilige und wird eine größere Anzahl Lose bestellt. Es wird geplant, die Bismarck-Feier möglichst mit der Grundsteinlegung der Bismarck-Säule zu verbinden.

nd. Culm, 16. Februar. (Eisbrecher. Reine Japanen.) Bis neben Grenz und Neujah kamen gestern drei Eisbrecher. Da die Weichsel bis nach Ehrenthal eisfrei ist, fuhr die Brecher gestern abend zurück. Die Arbeit dieser Dampfer löst immer viele Neugierige auf den Weichseldeich. — Unsere Japanen scheinen aus den Kämpfen der Weichsel ganz verschunden zu sein. Schade, daß das edle Wild so viele Feinde hat.

r. Dt. Krone, 16. Februar. (Städtisches. Verkauf. Dampfergesellschaft.) In der letzten Stadtverordneten Sitzung wurde beschlossen, die alte Anleihe wegen des zu hohen Zinsfußes zu kündigen und eine neue zu einem niedrigeren Zinsfuß aufzunehmen. Es ist zu diesem Zwecke bereits eine Hamburger Bank in Aussicht genommen. — Das ca. 1050 Morgen große Gut Mellentin bei Dt. Krone ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Holzheim hierelbst übergegangen. S. beabsichtigt, das Gut zu parzellieren. — Seit mehreren Jahren war man bereits bemüht, auf dem hiesigen Stadthee zwischen Dt. Krone und Stranz eine Dampferverbindung herzustellen. Bisher ist jedoch dieses Vorhaben immer gescheitert. Jetzt hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, welche bereit ist, zwischen Dt. Krone und Stranz einen steten Dampferverkehr zu unterhalten. Ingenieure einer Stettiner Firma weilen bereits in unserer Stadt, um die erforderlichen Messungen vorzunehmen. Hoffentlich tritt schon mit dem kommenden Frühling der Dampferverkehr in Tätigkeit.

Thorn, 16. Februar. (Überfahren und getötet.) Gestern abend zwischen 7 und 1/8

Uhr wurde auf der Strecke Thorn-Dtlofshin einem unbekanntem ungefähr 35 Jahre alten Manne mit rotblondem Schnurrbart und dunkelblondem Kopfhhaar von einem Eisenbahnzuge das rechte Bein am Unterleib abgefahren. Der Unglückliche starb gegen 9 Uhr im hiesigen städtischen Krankenhaus, wohin er gebracht worden war.

Grandenz, 15. Februar. (Der älteste Mann) in unserer Provinz ist wohl der 109 Jahre alte Sestorowski in Dorf Roggenhausen. Auch in diesem Jahre erhielt er ein kaiserliches Geschenk von 100 Mark.

Marienburg, 15. Februar. (In der Lichtfelder Fallschmünzeraffäre) in der sich bis jetzt der Bestzer Karl Lettau, dessen Ehefrau und der Knecht Gajewski in Untersuchungshaft befinden, hat sich, wie westpreussische Blätter berichten, U. zu einem „Geständnis“ herbeigelassen, das allerdings recht unwahrscheinlich klingt. Nach den Angaben des Knechts soll Lettau, um sich die Prägung wie überhaupt die ganze Form der 20 Markstücke zu verschaffen, folgendes Experiment angestellt haben: Er verschaffte sich zwei kleine rechteckige Eisenplatten von geringer Stärke, machte sie glühend und legte zwischen diese ein richtiges 20 Markstück. Um nun die Prägungen in die glühenden Eisenplatten zu übertragen, schlug er mit einem großen Hammer darauf. Der erwartete Erfolg soll jedoch ausgeblieben sein, und als Lettau bei diesen Experimenten zwei echte 20 Markstücke unbrauchbar gemacht hatte, soll er weitere Versuche angestellt haben. Bei der Anfertigung der Fallschmünze, die Lettau in Marienburg an den Mann zu bringen versuchte — in einem Falle ist es ihm bekanntlich auch gelungen — will der Knecht nicht zugegen gewesen sein. Die Fallschmünzerwerkstatt befand sich in der Küche.

Krojanke, 14. Februar. (Überweisung.) Die Generalverwaltung der prinzipalen Herrschaft Platon-Krojanke hat der städtischen Verwaltung hierelbst 40 Raummeter Holz zur Verteilung an hiesige Ortsarme überwiesen.

Danzig, 16. Februar. (Einem „dringenden Bedürfnis“) soll hier wieder einmal durch die Gründung eines neuen Vereins abgeholfen werden. Zur Aufnahme sind „schwerwiegende“ Gründe nötig, denn nur solche Herren werden als Mitglieder zugelassen, die ein Mindestvermögen von 2 Zentnern haben. Der Einberufer gibt als Zweck des Vereins an: Spazierengehen, Regeln usw. Die Vereinsmeierei treibt manchmal sonderbare Blüten.

Pr. Stargard, 15. Februar. (Schwindler.) Vor etwa 1 1/2 Jahren eröffnete der jetzt 20 Jahre alte Schreiber Waszkowski unter dem Namen „Subdirektion der Norddeutschen Versicherungsgesellschaft, Stellenvermittlungsgesellschaft usw.“ hier ein Geschäft, durch welches arglose Leute um größere Beträge geprellt wurden. Als ihm der Boden hier zu heiß wurde, feste B. seine Betrügereien in Königsfort. Für sein Geschäft suchte er u. a. 22 Passanten mit einer Kaution von 100 Mk. Eine Menge armer Leute fiel ihm zum Opfer. Die hiesige Strafammer verurteilte den Betrüger zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis. („Gel.“)

Wischafenburg, 15. Februar. (Explosion und Brand.) Das Apothekengebäude ist infolge einer Benzinexplosion niedergebrannt. Die Nachbargebäude waren gefährdet, konnten jedoch gerettet werden und haben nur Schaden durch Wasser erlitten. Eine Verkäuferin erlitt schwere Brandwunden; ihr Zustand ist hoffnungslos.

Aus Schlesien, 16. Februar. (Zum Kammeraldirektor) der Herrschaft Schaffgotsch im Niesengebirge ist Rechtsanwalt Hertel aus Faltenberg (Oberschlesien) berufen worden.

Wentzen, 16. Februar. (Mit dem Einbruchsdiebstahl) und der angeblichen Entwendung von 200 000 Mark hat es nach der „Grenzzeitung“ folgende Bewandnis: Die Diebe versuchten im Kasernenlokal der „Heinrichsgrube“ einen in der Mauer befindlichen Geldschrank aufzubrechen, waren aber an einigen gekommen, in dem sich nur Postwertzeichen, Versicherungsmarken usw. befanden, während ein benachbarter Geldschrank, in dem sich 200 000 Mk. befanden, unberührt blieb. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Gerichtssaal.

Danzig, 15. Februar. Vor dem Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den Schuhtmann Goyer, seine Schwiegermutter und Frau wegen Brandstiftung und Anstiftung dazu. Für die Verhandlung sind drei Tage in Aussicht genommen. Gegen den Schuhtmann schwebte im vergangenen Herbst ein Disziplinarverfahren wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, weshalb er seine Entlassung befristet mußte. In einer Nacht Anfang September v. Js. kam in der verschlossenen und verhängten Goyerschen Wohnung Feuer aus, das sich als Brandstiftung erwies. Frau Goyer war kurz vorher zu Verwandten nach Breslau gereist. Ihr Mann selbst hatte den größten Teil der Nacht in Danzig zugebracht und verschiedene Personen, besonders Schuhtleute, angesprochen, um seinen Verbleib beweisen zu können. Hausbewohner hatten jedoch nachts Geräusch in der Wohnung gehört. Am 6. September wurden Schuhtmann Goyer, seine Frau und bald danach auch seine Schwiegermutter verhaftet. Die Anklage nimmt an, daß Goyer alles sorgfältig vorbereitet hatte und die Schwiegermutter nachts in der Wohnung gewesen sei und den Brandherd angezündet habe. Goyer hatte seine Möbel mit 7500 Mk. versichert. Die Schwiegermutter wollte angeblich in der Brandnacht zu einem Rechtsanwalt in Thorn fahren. Da sie den Zug verpasst hatte, sei sie in einem Bahnhoferraum eingeschlafen und erst morgens wieder erwacht. Diese Behauptung hat sich als unwahr erwiesen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung vom 16. Februar, 11 Uhr.

Am Ministerische: Müller u. a. Eingegangen: ein Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung von weiteren Mitteln für die Wohnungsverbältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und gering besoldeten Staatsbeamten.

Die zweite Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wird fortgesetzt bei den dauernden Ausgaben.

Hierzu liegt vor der Antrag Dr. Girsch (freis. Bg.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den die veralteten Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes über die Knappschaftsvereine mit der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung in Einklang gebracht werden sollen.

Abg. Stögel (Str.): Die Entwicklung, die unser Bergbau gewonnen, hat dazu beigetragen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach und nach erkalte ist. Wir werden tun, was wir können, um dieses Verhältnis zu bessern.

Abg. Korfanty (Pole): Wenn der Abgeordnete Dr. Volk gegen die Behauptung protestiert, daß es den Bergarbeitern in Oberschlesien schlecht geht, so erwiderer ich ihm: Gegen seinen Protest protestieren die Tatsachen: Die Arbeiter sind in Oberschlesien mit den oberschlesischen Verhältnissen durchaus nicht zufrieden. Wenn der Reichstagsler sagt: Preußen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran und wenn in Oberschlesien solche Schandtatzen vorkommen, wie ich sie im Reichstage geschildert habe, so geht doch manches von dem Prestige Deutschlands verloren. Es ist mir von der königlichen Luisegrube bekannt, daß, wenn ein Bergarbeiter dort eine bessere Nummer haben will, wo er mehr verdient, er dies nur dadurch erreicht, daß er dem vorgelegten Beamten — Namen will ich nicht nennen — 10 oder 20 Mark in die Hand drückt. (Widerspruch.) Kein Pole denkt daran, Schlesien von Preußen loszureißen. Dazu haben die Polen weder die Kraft noch den Willen. (Stode des Präsidenten.)

Präsident von Kröcher: Sie scheinen sich doch etwas zu weit vom Thema zu entfernen. Ich bitte Sie, etwas mehr zum Bergetat zu reden. (Weiterkeit.)

Abg. Korfanty schließt mit der nochmaligen Versicherung, daß die Polen keine solche Politik treiben, wie die Regierung annimmt. Die Politik könne man nicht voraussehen, sie hänge einzig und allein von Gott ab, der schon Fürstenthone zerstückelt habe.

Minister Müller: Der Vorredner hat mich enttäuscht, ich habe von ihm Großes erwartet und sehr Kleines gefunden. (Weiterkeit.) Wenn er sagt, auf der königlichen Luise-Grube herrsche Korruption der Beamten, er wolle aber keine Namen nennen, so muß ich ihm sagen: Das ist etwas, was ich parlamentarisch nicht näher bezeichnen kann. (Zustimmung.) Im gewöhnlichen Leben nennt man das Verleumdung. (Beifall.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Volk (nat-lib.) und Korfanty (Pole), der unter schallendem Gelächter erklärt, wenn der Minister außerhalb des Hauses ihm den Vorwurf der Verleumdung mache, so würde er sich schon Genugthuung zu verschaffen wissen, wird der Antrag Dr. Girsch-Berlin abgelehnt.

Einige weitere Titel des Etats werden debattelos angenommen.

Hierauf werden die ordentlichen, auch die einmaligen, und außerordentlichen Ausgaben bewilligt.

Damit ist die zweite Lesung der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung erledigt.

Präsident von Kröcher: Nach dem Stenogramm hat der Handelsminister dem Abgeordneten Korfanty gegenüber geäußert: „Das ist etwas, was ich parlamentarisch nicht bezeichnen kann. Im gewöhnlichen Leben nennt man das Verleumdung.“ Ich kann mir sagen, daß, wenn ein Mitglied des Hauses diesen Ausdruck gegen ein Mitglied der Regierung oder gegen ein anderes Mitglied des Hauses gebraucht haben würde, ich ihn gerügt haben würde. Es folgt die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Hierauf verlag das Haus die weitere Beratung auf Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thormerstraße.

Tageskalender für Donnerstag, 18. Februar. Sonnenaufgang 7 Uhr 9 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 57 Minuten. Tageslänge 9 Stunden 48 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 12° 1'. Mond zunehmend, Mondaufgang vor 8 Uhr morgens. Untergang nach 1/8 Uhr abends.

Uebersichtstabelle.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Luftdruck auf Meereshöhe, Temperatur in Celsius, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Rows show data for 16th, 17th, and 18th Feb.

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bewölkt. Temperaturmaximum gestern 2,5 Grad Reaumur = 3,1 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts - 1,0 Grad Reaumur = - 1,1 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Meist bedeckt, zu Schneefällen geneigt.



(Nachdruck verboten.)

Mama geht mit!

Fachlingshumoreske von W. Koffak.

(Schluß.)

Der Abend des Atelierfestes ist gekommen. Frau Ehlers als Spanierin recht impolant aussehend, aber mehr einer wohlhabenden Honoratioren-gattin aus einer deutschen Kleinstadt ähnlich, als einer glühenden Tochter des Landes, in dem die schattigen Kastanien rauschen an des Ebro Strand, schreitet an Bobbys Arm die drei Treppen zu Cora Sendlings Atelier empor. Eine phantastische Pracht empfängt die beiden, Blumenwind umschlingt die Säulen des Vestibüls, bunte Teppiche breiten sich über den Fußboden, und in den Ecken und Nischen glühen farbige Lampen zwischen Palmgruppen und weichen Kissen.

Wie ein Baubergarten erdicht der ziemlich große Atelierraum — aber freilich ein Baubergarten, in dem die verirrten Wanderer von dem Stab einer Girce in lauter Kobolde, Niesen, Gnommen und Dämonen verwandelt sind. Denn trotz des bunten Durcheinander, das hier herrscht, findet der Blick doch bald eine gewisse Einheitlichkeit in der Maschierung heraus. Die Geisterwelt, und zwar die böse, ist hier vorwiegend vertreten. Dort auf der von einem Blumenzelt überdachten Ruhebank sitzt eine wunderliche Riesengestalt, an deren glänzendem, grünem Trito hunderte größerer und kleinerer Frösche kleben — offenbar ist eine Kopie des Böcklinschen Froschkönigs. Um ihren Gebieter herum tummeln sich eine Schar dickköpfiger Frösche mit grasgrünen Karven, die sämtlich irgend ein Instrument in grenzenlosender Weise bearbeiten. Einer von ihnen, ein ganz besonders wohlgenährter Geselle, hat sogar ein kleines Klavier an seinem Bauch gleich einer Mandoline um den Hals gehängt. Mit frischen Gebärde greift er in die Saiten und singt:

„Wenn die Mutter mit dem Sohne

Auf dem Bündel der Kanone usw.“

„Was singt er da?“ fragte Frau Ehlers ihren Bobby.

Doch er wird der Antwort überhoben, denn ein wunderliches Paar ist ihnen entgegengetreten, ein schwarzrot gekleideter Mann mit einem Hundekopf — Cerberus, der höllische Pfortner — mit einem zarten, ätherischen Mädchen im Kostüm einer Diabolina.

„Nimm die Hand, meine Gnädige,“ sagt der rote. „Sie sehen in mir den berühmten Höllenhund, von dem Sie sicher schon in der Schule gelernt haben, daß er drei Köpfe besitzt. Da Sie augenblicklich zwei vermessen, so gestalten Sie, daß ich mich vor Ihnen legitimiere.“

Der Sprecher macht eine eigentümlich schlenkernde Bewegung mit dem Kopf, worauf ihm rechts und links von demselben noch je einer emporsproßt. Und aus allen dreien funkeln zwei rotglühende Augen. Doch in der nächsten Minute steht er schon wieder einköpfig da.

„Sie verzeihen, meine Gnädigste,“ fährt der elegante Kavaliere fort, „daß ich zwei meiner Häupter habe verschwinden lassen, die Sache ist nämlich die, hier nähert er seine Hundekopfe vertraulich dem Ohr der Dame — ich bin mit Madame-mère — wie wir hier die Großmutter seiner höllischen Majestät nennen — verlobt, und sie ist etwas eifersüchtig, wie ältere Damen das so zu sein pflegen. Sie meint, daß es schon genug ist, wenn ich mit einem Paar Augen nach den schönen Damen ausschau und erlaubt mir daher nicht, bei Gelegenheiten, wie dieser, drei Köpfe zu tragen und —“

„Cerberus!“ ertönt es von irgendwo her. „Bestilenz!“ antwortet der Höllenhund prompt. Und sich zu Frau Ehlers wendend, sagt er: „Nimm mir einen Augenblick zu entschuldigen, Gnädigste — Bestilenz ruft.“

Die Dame wendet ihre Augen der Richtung zu, aus der der Ruf gekommen ist und erblickt ein prächtig phantastisches Bild. Umloht von höllischen Flammen thront Fürst Satanas auf einem ver-

goldeten Sessel neben der Frau Großmama — einem alten Weibe, abschredender als die kühnste Phantasie sich's vorzustellen vermag. Sie macht auch durchaus keinen distinguierten Eindruck, vielmehr umschlottern die knöchernen Glieder schmuckige Federn, indes ihr das Haar in wirren Strähnen um das scheußliche, wutblidende Gesicht hängt. In der Hand schwingt sie einen riesigen Pantoffel. Einige niedliche, kleine Teufelchen beiderlei Geschlechts umspielen den Thron des Herrn Papas, um der sich im weiten Umkreis das gesamte satanische Hofgesinde gruppiert.

Jetzt hat Cerberus sich seinen Weg durch die Menge gebahnt, und nach höflicher Sitte beugt er vor seinem Gebieter ein Knie. Dieser erteilt ihm klüsternd einige Aufträge, wobei Madame-mère sich vergeblich bemüht, zu verstehen, um was sich handelt. Das versteht sie in solche Wut, daß sie abwechselnd Großhohn und Bräutigam mit ihrem Pantoffel einen klaffenden Schlag aufs Gesicht gibt.

„Großmutter —“ ruft Fürst Satanas ent-rüstet — „wie magst Du mich hier so coram publico hauen? Du blamierst mich ja!“

„Ist mir ganz egal!“ schreit die Alte. „Du willst sicher wieder mit Cerberus auf Abenteuer ausgehen. Das leide ich nicht — entweder Du bleibst hier oder ich geh mit.“ Klatsch — da fñhlt der Höllenhund den Pantoffel auf seiner Wange.

„Großmama geht mit!“ jubelt der höllische Hofstaat.

„Und das nennt Ihr Humor?“ flüstert Frau Ehlers mit zornbebender Stimme ihrem Sohn zu. „Ich muß sagen, daß ich dies Treiben furchtbar roh finde — jedenfalls habe ich genug davon. Komm, wir wollen nach Hause gehen. Bobby, hörst Du — wir wollen nach Hause gehen.“ wiederholt sie, da Bobby nicht antwortet. Jetzt wendet sie ihren Kopf zur Seite und bemerkt zu ihrem Schrecken, daß der Blas reben ihr leer ist. Bobby ist verschwunden und mit ihm die zierliche Diabolina!

In der Brust der Frau tobt ein wilder Sturm. Was sie von dem Augenblick an ahnte, da sie die Schwelle des feldlichen Raumes betrat und hörte, wie die Anwesenden sie mit den gesungenen Zeilen: „Wenn die Mutter mit dem Sohne“

Auf dem Bündel der Kanone usw.“

begrußten, das ist ihr zur Gewissheit geworden — nämlich, daß man hier eine Komödie auf ihre Kosten aufführt, eine Komödie, bestimmt, sie lächerlich zu machen! „Ach, war ich doch daheim geblieben!“ denkt sie seufzend. „Wie recht hatte Bobby, als er mich warnte, hierher zu kommen! Wenn er, der falsche Sohn, aber mit im Komplott sein sollte, dann wehe ihm!“

Wenn sie doch wenigstens rasch diesem Höllens-pfuhl enttrinnen könnte! Aber das ist unmöglich, denn zu ihrem Schrecken sieht sie sich von einem Kreis rotkodiger Satanelen umringt, die eine Art Indianertanz um sie herum aufführen. Frau Ehlers sieht, wie eine Ohnmacht sie anwandelt, aber ehe sie noch zu einem Entschluß gelangen kann, was sie in dieser Situation zu tun hat, gewahrt sie plötzlich Cerberus, der neben ihr steht und ihr mit galanter Verbeugung den Arm bietet.

„Gnädigste, haben Sie vermuthlich Ihren Kavaliere?“ fragt er bedauernd. „Der hat soeben mit Pipifaxia, der Nichte seiner Bestilenz, das Lokal verlassen.“

„Was? Mein Sohn — fort?“ stammelt die Dame fassungslos.

Der Höllenhund blickt sie mit tiefem Mitleid an. „So? Ihr Herr Sohn ist der jugendliche Mosierbruder? Dann begreife ich allerdings — hm — Mutterseckel! Es geht der Gnädigsten gerade so, wie meiner teuren Verlobten — Bestilenz wollen sich auch immer dem großmütterlichen Pantoffel entziehen. Dergleichen kostet einen harten Kampf, aber am Ende unterliegt Mama, respektable Großmama immer. Ist so der Lauf der Welt!“

„Ich will wissen, wo mein Sohn ist,“ stößt die gereizte Frau heftig heraus. Doch Cerberus zuckt die Achseln.

„Ich weiß es nicht — ich weiß es wirklich nicht, aber wenn Sie heute noch seiner habhaft werden wollen, meine Gnädigste, so rate ich Ihnen, hier seine Rückkehr abzuwarten.“

Und kurz entschlossen, zieht er den Arm der Dame durch den seinen und führt sie in einen kleinen, hinter dem Atelier gelegenen, in eine Laube umgewandelten Raum. Frau Ehlers bleibt nichts übrig, als ihm zu folgen.

Und hier sitzt der Höllenhund mit der Spanierin wohl eine Stunde und länger. Cerberus tut, was in seinen Kräften steht, um seine Dame zu unterhalten, und wenn sie ihm auch nur mit halbem Ohr zuhört, so muß sie sich doch zugestehen, daß er ein unterrichteter Mann ist. Aus dem Nebengemach ertönt Gelächter und Musik, zuweilen berühren sich auch ein paar Masken zu den beiden, die sich jedoch immer rasch zurückziehen.

Doch was ist das? „Goch! Goch! und zum drittenmale hoch!“ Klingt es von nebenan herüber, dann Kläffertönen und dazwischen die feisende Stimme von Madame-mère, seiner satanischen Majestät Großmutter.

Cerberus hat sich erhoben und ist bis zur Tür getreten und Frau Ehlers folgt ihm. Beide sehen, wie Satanas auf seinem Thron sitzt, neben einer schönen, prächtig gekleideten Frau, umringt von seinem Hofstaat, der den beiden untertänigst seine Glückwünsche zu ihrer Verlobung darbringt. Vor dem hohen Papa aber steht Madame-mère, schwingt ihren Pantoffel und schreit, daß sie nicht ihre Einwilligung auf der Partie gäbe. Doch niemand hört auf sie, die Kläffertöne aneinander und „hoch! hoch! hoch!“ hallt's durch den Festraum.

„Ich mache die verehrten Anwesenden darauf aufmerksam, daß sich noch ein Brautpaar in unserm Kreise befindet,“ ruft Fürst Satanas. „Auch mein Freund Robert Ehlers hat soeben mit meiner holden Nichte Pipifaxia, auf Erden genannt Rita Hansen, das Gelübde der Treue ausgetauscht. Die beiden sollen leben hoch! — hoch — und dreimal hoch!“

Wie durch einen Schleier erblickt Bobbys Mutter, wie ihr Söhnlein und die kleine Diabolina plötzlich, wie durch Zauberpruch hervorgerufen, hinter einer mächtigen Palme hervortreten, sich anmutig verneigen und eine Gratulationscour abhalten.

„Aber das erlaube ich nicht — das erlaube ich nicht!“ will Frau Ehlers schreien, doch da hört sie die Stimme des Höllenhundes an ihrem Ohr, „machen Sie gute Miene zum bösen Spiel, gnädige Frau,“ sagt er ernst und eindringlich. „Niemand, der es gut mit Ihnen und Ihrem Sohn meint, rät es Ihnen. Und damit Sie nicht glauben, alle Anwesenden wären im Bunde gegen Sie, will ich Ihnen verraten, daß nur der Freund Ihres Sohnes, der Maler Becherl und meine Wenigkeit diese Komödie angezettelt haben. Die anderen spielen sämtlich ihre Rollen, ohne zu wissen, um was es sich handelt. Nicht einmal die kleine Rita wußte, was ich im Schilde führte. Sie hatte Becherl wohl Ihren Plan, das Atelierfest zu besuchen, verraten, aber später bekam sie Gewissensbisse und hat uns himmelhoch, nichts gegen Sie zu unternehmen. Und daß sie sich heute abend gerade mit Ihrem Sohne verlobte, sie nun, das geschah unter dem Einfluß der Festimmung. Es ist ein gutes Kind, die Rita, gönner Sie ihr und Ihrem Sohne ihr Glück.“

Cerberus hat seine Larve abgenommen, und Frau Ehlers sieht in die Rüge des Professors Böttemann, Bobbys Lehrer. Was bleibt ihr übrig, als der eindringlichen Mahnung desselben zu gehorchen? Es ist ihr nicht gerade behaglich zumute, aber — sie will sich doch nicht blamieren.

Alle Anwesenden stehen jetzt ohne Masken da. Die Kunde, daß Robert Ehlers Mutter amwesend sei, verbreitet sich rasch und alle, die Festgeberin, Cora Sendling, mit ihrem satanischen Verlobten voran, kommen, um ihr zu ihres Sohnes Verlobung zu gratulieren. Bobbys Mama wird der Gegenstand unerhörter Subtilitäten, die sie nahezu mit ihrem Schickal als Schwiegermutter wider Willen ausführen.

Bei Sekt und allerhand feinen Leckerbissen sitzt der fröhliche Kreis bis nach Mitternacht zu-

ammen, und dann — dann geht's noch lange nicht nach Hause, sondern borerst nach dem Café Quitbold und von dort nach anderen maskenüber-schwennten Lokalen.

Mama aber geht überallhin mit!

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 16. Februar. 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt. Am Bundesratsische: Graf Bosadomsky u. a. Die zweite Beratung des Etats des Reichs-amts des Innern wird fortgesetzt bei den einmaligen Ausgaben, Titel „Kosten der Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in St. Louis, 2 000 000 Mark.“

Hg. Singer (Saz): Meine Freunde werden auch diesmal für die Kosten für die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung stimmen. Zu der Kommission waren sich alle Parteien einig, daß die Sezession betrieblig sein müsse, die Haltung der Regierung wurde allgemein gemißbilligt. Gehtul hat mich der warme Ton, mit dem gefleht der Hg. Spahn über die Sezession sprach; ich bin indes nicht gewiß, daß er alle seine Freunde hinter sich hatte. Der Sezession stehen namentlich in hohen Kreisen viele Feinde gegenüber, ver-muthlich, weil sie so gern die Not und das Elend des Volkes schildert. Über Kunstanschauungen will ich mich mit dem Grafen Bosadomsky nicht streiten, dagegen kann es uns nicht gleichgültig sein, wen die Regierung zum Richter in St. Louis einsetzt. Wenn nur die eine Kunstströmung vertreten ist, wird die Ausstellung einseitig und gibt ein ganz falsches Bild von dem Wesen unserer Kunst. Amerika ist aber ein sehr geeignetes Absatzgebiet für unsere Künstler. Es gibt keine offizielle Kunst. Daß die Sezession sich gegen die Jury wehrt, ist begreiflich. Da die Mittel von der Gesamtheit aufgebracht werden, müssen auch alle Richtungen berücksichtigt werden. Wir haben es aber hier mit dem Aus-schluß des persönlichen Regiments zu tun, das sich bei uns schon so oft geltend gemacht hat. Sind doch sogar Ausdrücke gefallen, wie: Meine Kunst, meine Künstler. Ich erinnere hier an das geflügelte Wort: „Die junge Richtung paßt uns nicht.“ So scheint es auch hier zu sein. Weil die ganze Rich-tung einer hohen Stelle nicht paßt, soll sie nicht ver-treten sein. Nun ist man ja dazu übergegangen, einige Galeriebilder sezessionsloser Richtung nach St. Louis zu schicken. Aber dies widerspricht doch geradezu dem Zweck der Ausstellung. Denn die Galeriebilder sind doch schon verkauft. Ich glaube, daß die heutige Debatte der Regierung zeigen wird, daß sie besser tut, ihre Hände davon zu lassen, sie hätte sich gar nicht in den Streit der Kunst-richtungen einmischen sollen. Der Staatssekretär hat sicher einen Mißgriff getan. Ich hoffe, daß der Reichstag einmütig gegen das Verhalten der Re-gierung Protest erhebt; wenn es weiter so gehen sollte, daß von der Regierung einseitig eine Rich-tung begünstigt wird, wird der Reichstag in Zu-kunft die Mittel verweigern.

Hg. Hennig (Forv.), schwer verständlich: Auch meine Freunde meinen, daß hier nicht ganz korrekt verfahren ist. In seinen Bemerkungen über die Höhe und Kürzungen ist der Vorkämpfer im Unrecht. Gerade den Fürsten und Höfen hat die Kunst viel zu verdanken. Denken Sie nur an Florenz, Weimar und Berlin. (Zuruf Sieneesallee) Bezüglich der Sezession ist schon eine Ernüchterung eingetreten. Man lobt Manet so, aber was ich von ihm gesehen habe, erscheint mir doch allzu barock. Das Wort Sezession ist nur ein Schlagwort, die ganze Sezession ist nicht künstlerisch, sondern protestant-ischen Ursprungs, sie ist gewissermaßen eine Reaktion gegen das bisherige künstlerische Verfahren. Ich meine aber, man sollte jedem künstlerischen Streben volle Freiheit lassen, auch für die Kunst muß das Wort gelten salus rei publice suprema lex.

Staatssekretär Graf Bosadomsky: Meine Worte in der Kommission sind mißverstanden worden. Keiner kann den beiden Kunstströmungen ob- jektiv gegenüberstehen als ich. Ich habe keines-

„Und Du möchtest gerne fort?“ „Ach ja, sehr — sehr gern!“ „Ich hatte mich doch erbötet, allein mit der Kleinen zu reisen,“ warf Miß Buller ein. „Du bestandest aber darauf, sie selbst hierher zu bringen.“ „Aberdings, denn ich liebe das Kind wie mein eigenes.“ „Mir hätten Ihr es schon anvertrauen können.“ „Gewiß, Ellen, aber Du weißt, wie ich es mit meinen Pflichten nehme.“ „A ja! Und dann findet man in der Heimat doch auch so manchen lieben Freund wieder.“ „Ich fand nur die Gräber meiner Eltern. Außer meinem Vater und Hans hatte ich niemals einen nahen Freund auf der Welt.“

Sie sagte das in herbem Tone, reichte aber gleich darauf Harald die Hand mit den Worten: „Nimm, lieber Bruder, lerne ich jetzt persönlich kennen; ich bin aber überzeugt, daß auch Du mir ein wahrer, ehrlicher Freund bist.“

„Diesen Ehrentitel glaube ich auch in Anspruch nehmen zu dürfen, Magda. Und ich knüpf an meine selbstbewußte Bemerkung die Bitte, mir gelegentlich eine Unterredung unter vier Augen zu ge-währen.“

„Sehr gern! Komm mit mir. Ellen ist viel-leicht so gut, einzuweichen bei Florence zu bleiben.“

„Ich kann sie ja gleich mit auf mein Zimmer nehmen, dann seid Ihr hier ungehört,“ entgegnete Miß Buller spitz und nahm die Kleine mit sich fort.

„Nun, Harald, wir sind allein. Was hast Du mir zu sagen?“

„Ich möchte Dich nur etwas frager Magda, vorausgesetzt, daß Du mir wirklich die Rechte eines Freundes einräumst.“

„Ich tue es.“

„Kannst Du Bodo von Sabigny vor Deiner Abreise von Deutschland?“

„Ja!“

„Es klang kurz und rau. Harald Faber bestete den Blick fest auf sie. Die leidenschaftliche Erregung, die sich in ihren Zügen spiegelte, das Beben der Nasenflügel deutete darauf, daß er soeben etwas tief in ihr Leben Einschneidendes berührt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Verkaufte Freiheit.

Roman

von B. Corony.

18. Kapitel.

Frau Faber hatte in einem der ersten Hotels Wohnung genommen und der reiche Gatte hatte ihr unbefristeten Kredit bei seinem Bankier eröffnet. Sie begleitete ihr Stieftöchterchen täglich selbst in die Augenklinik des berühmten Augenarztes und ersehnte aufs innigste die Genesung des Kindes. Hier in ihrer Vaterstadt wurden alle schmerzlichen Erinnerungen wieder in ihr wach. Auch war ihr die Begleitung Miß Bullers unangenehm, denn sie mußte nur zu gut, daß diese ihr nicht freundlich ge-sinnt war. Hans Faber würde die ältere Schwester seiner ersten Frau auch längst aus dem Hause ent-fern haben, wenn er seiner sterbenden Gattin nicht das Versprechen gegeben hätte, deren Schwester Ellen für immer eine Heimat zu bieten. Verschie-dene Leute behaupteten, Miß Buller habe gehofft, selbst anstelle der Heimgegangenen zu treten und sie könne Magdalene die Zertrümmerung dieses Lust-schlosses niemals verzeihen.

Magdalene war mit der kleinen Florence bei dem Augenarzt, als Harald sich anmelden ließ. Am liebsten wäre er gleich wieder gegangen, denn Ellen war ihm im höchsten Grade unympathisch, aber die Höflichkeit zwang ihn, zu bleiben.

Ellen bat ihn, Platz zu nehmen, da Magda bald wieder zurückkehren würde, denn sie habe ja das Kind bei sich. Während sie das sagte, sah sie Harald seltsam lachend an. Ihr Lachen bedeutete immer etwas Unangenehmes, das wußte er schon, so kurz die Bekanntschaft auch war. Wenn die schmalen, farblosen Lippen sich so von den gelben, spitzigen Zähnen zurückzogen, wie eben jetzt, dann folgte gewöhnlich etwas, was einem das Gefühl ver-ur-lachte, man sei von diesen scharfen Zähnen ins Herz hinein gebissen worden.

„Warum lachen Sie?“ fragte Harald ziemlich beflommen.

„Weil ich gestern Abend bei Arnolds ganz zu-fällig etwas ungemein Komisches hörte!“

„So?“

„Ja!“

„Darf man nicht erfahren, was es war?“

„O doch! Es klingt ja unwahrscheinlich genug, so daß man frei darüber sprechen kann. Sie wissen ja, daß Magda ein armes Mädchen war und daß Hans sie nur heiratete, weil —“

„Weil er sie liebte und das höchste Zutrauen zu ihrem ehrenwerten Charakter hatte!“ unterbrach sie der junge Mann schnell.

„Ganz recht.“

„Und wie er dachte, so denken wir beide hof-fentlich auch?“

„Selbstverständlich! Nun denken Sie sich, — höre ich da gestern dem wissenschaftlich höchst fesselnden Vortrag des Afrikareisenden Max Stammern aufmerksam zu und vernehme plötzlich dicht neben mir die Worte: „Ich finde eine merkwürdige Ähnlichkeit zwischen Frau Faber und der Lorelei, die Sabigny auf Bestellung des Prinzen von H-malf. Das ist Zug für Zug derselbe interessante Kopf. Das sind die großen stahlgrauen Augen, nur daß sie auf dem Bilde einen heißen, leidenschaftlichen Ausdruck zeigen. Das ist derselbe Mund mit den schön geschwungenen Lippen, nur daß er auf dem Bilde verführerischer lacht, und das sind auch dieselben Formen der prächtigen Gestalt, nur daß sie auf dem Gemälde zarter und jünger erscheinen. Man denke sich diese Frau acht oder zehn Jahre jünger und die Ähnlichkeit ist unerkennbar.“ — Ich wandte den Kopf und sah, daß Professor Gens-mer und seine Gattin hinter mir standen. „Ein seltsamer Zufall“, sagte letztere. „Sehr seltsam in der Tat“, bestätigte Gensmer, ohne sich auf weitere Erörterungen einzulassen.“

„Sonderbar“, bemerkte Harald mit erzwin-gener Gleichgültigkeit.

„Nicht wahr? Sehr sonderbar! Für etwas anderes, als einen fatalen Zufall kann man die Sache absolut nicht halten, wenn auch Sabigny vor seiner Verheiratung viel bei Walters aus- und ein-ging.“

„Dabon weiß ich nichts, und Hans wahrschein-lich ebensowenig.“

„Meinen Sie? Nun, dann wird Magda die Sache ver-muthlich für zu unwichtig gehalten haben, um davon zu sprechen.“

„Oder Sie, gnädiges Fräulein, haben falsch gehört! Vielleicht war von einer anderen Dame die Rede?“

„D nein, meine Ohren hören Gott sei Dank sehr genau. Vielleicht war aber alles erlogen. Lieber Himmel, die Leute schwachen ja soviel! Am besten ist es, man hört gar nicht darauf hin.“

„Das scheinen Sie aber gerade mit besonderer Vorliebe zu tun, meine Gnädige.“

Miß Buller zog die spitzen Schultern in die Höhe.

„Gähte ich gemußt, daß Sie sich über meine Mitteilungen ärgern, so würde ich geschwiegen haben. Sie haben durchaus keinen Grund, bitter und gereizt zu werden.“

„Entschuldigen Sie, meine Gnädige! Hans ist mein Bruder und ich halte seine Ehre nicht minder hoch als die meinige! Er liebt Magda und vertraut ihr. Wo er unbedingt glaubt und vertraut, da haben wir kein Recht, zu zweifeln und anzulagen.“

„Ich klage nicht an, sondern ich wiederhole nur, was andere sagen. Und Ihnen gegenüber, dessen Schutz mein Schwager seine zweite Gemahlin an-vertraute, fühlte ich mich besonders dazu ver-pflichtet.“

„Ich danke Ihnen, Miß Buller.“

„Erwähnen Sie nichts gegen Magda. Ich sehe sie eben mit Florence heimkommen.“

„Und weshalb sollte ich nichts erwähnen?“

„Weil sie mich ungerechtfertigt für ihre Feindsin hält, obgleich ich es doch aufrichtig mit ihr meine.“

„Sie haben mir diese Mitteilung nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit gemacht! Ich habe es nicht nur für mein Recht, sondern sogar für meine Pflicht, der Sache auf den Grund zu gehen, um erbärmliche Klatschereien — denn nur um solche handelt es sich nach meiner Überzeugung — widerlegen zu können. Selbstverständlich soll es ohne Nennung Ihres Namens geschehen.“

Frau Fabers Eintritt unterbrach das Gespräch. „Guten Tag, Harald!“ sagte Magda, dem jungen Offizier freundlich die Hand reichend. „Unser Aufenthalt hier dürfte sich erheblich verlängern. Professor Gully erklärte mir heute, er könne Florence bis auf weiteres nicht aus seiner Behand-lung entlassen.“

